

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 168

Marburg a. d. Drau, Dienstag, 15. Juli 1941

81. Jahrgang

## Auch von Norden gegen Leningrad

Die finnische Wehrmacht unter Feldmarschall Mannerheim beiderseits des Ladoga-Sees zum Angriff angetreten

### Durchbruchsoperationen gehen weiter

Zwei Sowjet-Vorpostenboote versenkt — Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands erfolgreich bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Durchbruchsoperationen an der Ostfront verlaufen planmäßig.

Die finnische Wehrmacht unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Mannerheim ist beiderseits des Ladoga-Sees zum Angriff angetreten.

Zerstörer versenkten zwei Vorpostenboote der Sowjet-Marine.

Im Seegebiet um England warfen Kampfflugzeuge aus einem Geleitzug heraus zwei Frachter in Brand und erzielten Bombenvolltreffer auf zwei weitere Handelschiffen.

Kampffliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht mit gutem Erfolg Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften einige Bomben in Nordwestdeutschland, ohne Wirkung zu erzielen. Nachjäger schossen ein britisches Kampfflugzeug ab.

#### 101 Sowjetpanzer vernichtet

Der Erfolg einer einzigen deutschen Division

Berlin, 14. Juli

101 Sowjetpanzerkampfwagen wurden am 10. Juli durch eine einzige deutsche Division bei den Kämpfen an der Dina vernichtet.

In mehrstündigem Gefecht war es der Division gelungen, einen Kell in die Linien der Sowjets zu treiben. Die Sowjets setzten darauf über hundert zum Teil schwerste Panzerkampfwagen ein, um die drohende Flankierung zu verhindern. In kurzer Zeit wurde diese beträchtliche Menge bolschewistischer Panzerkampfwagen trotz starker Artillerieunterstützung vernichtet. Jede Möglichkeit einer Flankierung der deutschen Truppen wurde ausgeschaltet. Nach der Vernichtung von 101 Sowjetpanzerkampfwagen wurden die Einbruchsstellen in die bolschewistische Front bedeutend erweitert.

#### Neuer Eichenlaubträger

General der Panzertruppen Schmidt

Führerhauptquartier, 14. Juli

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem kommandierenden General eines Armeekorps, General der Panzertruppen Schmidt, auf Grund seines heldenmäßigen Einsatzes im Ostfeldzug das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer sandte General der Panzertruppen Schmidt folgendes Telegramm auf seinen Gefechtsstand:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 19. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

„Vorausgeilte Panzer durch Sowjettruppen abgeschnitten“

Krämpfende letzte Agitationsversuche des Londoner Nachrichtendienstes

Stockholm, 14. Juli

Nach dem schweren Schlag, den sie von der Meldung über den deutschen Durchbruch durch die Stalin-Linie er-

hielt, findet die britische Öffentlichkeit erst langsam die Sprache wieder.

»Wenn sich tatsächlich«, so erklärt nach tiefem Atemholen der Londoner Nachrichtendienst, »welt vorausgeilte deutsche Panzer auf dem Weg nach Kiew und Leningrad befinden sollten, so müsse ohne weiteres angenommen werden, daß sie durch die Sowjettruppen abgeschnitten seien.«

Ahnlich wie nach dem deutschen Durchbruch in Flandern, als man sich in London an die Hoffnung klammerte, »daß die deutschen Panzer wie verlorene Kinder zwischen den Linien umherirren«, sucht man jetzt mit Illusionen der Bevölkerung eine Beruhigungsquelle zu geben. Hier wie dort handelt es sich um einen letzten Agitationsversuch, der unter der eheren Tatsache, daß dem Gegner jetzt jede weitere Möglichkeit einer Gegenoperation genommen ist, hämmerlich zusammenbrechen wird.

Der Ring um Tobruk

### Der Ring um Tobruk

Feindliche Abteilung in die Flucht geschlagen

Rom, 14. Juli.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika wurde an der Tobruk-Front eine feindliche Abteilung vom Feuer unserer Artillerie in die Flucht geschlagen. Luftverbände der Achse haben feindliche Stellungen bombardiert und Depots in der Umgebung von Marsa Matruh in Brand gesteckt. In Tobruk wurden Artilleriestellungen, Verpflegungslager, Ansammlungen von Kraftfahrzeugen und die Hafenanlagen bombardiert.

Zwei britische Flugzeuge, die versuchten, Tripolis anzugreifen und von unseren Jägern abgeschossen wurden, sind brennend ins Meer gestürzt.

Auf der Insel Rhodos haben feindliche Flugzeuge einige Ortschaften bombardiert, wodurch jedoch nur leichte Schäden entstanden.

In Ostafrika lebhafte Artillerietätigkeit im Abschnitt von Uolchefit.

Die Lage der eingeschlossenen Briten immer schwieriger

Rom, 14. Juli.

Ein Sonderberichterstatter der Nachrichtenagentur Stefani meldet, daß die in Tobruk eingeschlossenen englischen Truppen in den letzten Tagen wiederholt überraschende Ausfälle versucht hätten, um die deutsch-italienische Belagerung zu durchbrechen, aber jedesmal sofort zurückgeworfen wurden und starke Verluste erlitten. Die Lage der in Tobruk

### Der Sowjetstern erlischt

Wie ein Symbol mutet es uns an, daß die Stalin-Linie von den deutschen Truppen erstürmt und zerschlagen wurde. Und wie ein Symbol empfinden wir es, daß auf dem Kreml in Moskau das Wahrzeichen des Bolschewismus, der erleuchtete, mit seinem roten Schein die Nacht erhellende Sowjetstern, gelöscht wurde — aus Furcht, daß sein Leuchten den deutschen Kampfflugzeugen den Weg zum Zentrum des Bolschewismus, zum Kreml, weisen könnte!

Dreiundzwanzig Jahre lang leuchtete das bolschewistische Zeichen der jüdischen Weltherrschaftsziele mit blutigstem Schein in die Nacht, als Fanal des bolschewistischen Triumphes über das alte große Rußland und zugleich als Fanal einer Bedrohung der ganzen Welt mit den Feuern der Zerstörung und des Chaos. Nun ist das Fanal auf dem Kreml gelöscht, und dunkle, gestaltlose Nacht liegt wieder über dem Kreml und den ausgebeuteten Massen. Noch weiß man nicht, was im einzelnen kommen wird. Aber das eine wissen wir in vollkommener Gewißheit: dieses aus Furcht vor der Vergeltung, vor dem Strafgericht nun gelöschte Fanal, Wahrzeichen des bolschewistischen Blutrates und Wahrzeichen einer blutigen Weltbedrohung, wird niemals wieder auflammen — niemals wieder! Wie in dem damals töd-

lich bedrohten Deutschland durch die Freiwilligenbataillone des Führers der Sowjetstern zerschlagen und zerschmettert worden ist, so wird nun im Osten selber das furchtbare Blutzeichen durch die Armeen des Führers zerschlagen und zerschmettert!

Erst der geschichtliche Abstand wird lange nach beendetem Kampf die ganze Größe und Bedeutung dieses Vorganges in der Geschichte unseres Erdteiles, ja, der ganzen Welt und ihrer Völker erkennen und werten. Von neuem aber wird uns schon heute bewußt, wie gewaltig die innere und darum auch die äußere, machtmäßige Kraft der neuen Ordnung und der neuen Idee ist, deren Vormacht Deutschland ist. Denn diese Kraft zerschlägt nicht nur — im Kampfe gegen England — das alte kapitalistische System zugunsten einer besseren und gerechteren Ordnung, sondern sie vernichtet nun auch den Alptruck unseres Zeitalters, die finstere und blutige Bedrohung der ganzen Welt, den Bolschewismus.

Es ist so, als würde vom Schicksal in gewaltig vergrößertem Rahmen jener Kampf wiederholt, der in Deutschland selber durch den opfermutigen Einsatz der NSDAP seine Entscheidung mit dem 30. Jänner 1933 fand: der Kampf zugleich gegen »Rotfront und Reaktion«, gegen die Mächte des Kapitalismus und des Bolschewismus — der Kampf also, dessen Entscheidung damals den Sieg der neuen Idee in Deutschland und die Geburt des nationalsozialistischen Volksreiches gebracht hatte.

Mehr als durch den politischen Gehalt des Kampfes gegen England wird durch den weltanschaulichen Gehalt des Kampfes gegen den Bolschewismus die endliche Einheit Europas erkannt, gefördert und bekräftigt. Im ersten Teile des Kampfes gegen England als den eigentlichen Widersacher und Gegenspieler Europas mußte der deutsche Appell an die politische Vernunft der europäischen Völker langsam und mühselig sich erst Gehör verschaffen. Er konnte die Entscheidung der Waffen innerhalb Europas leider nicht verhindern. Heute in der zweiten Phase desselben Kampfes für eine neue und bessere Ordnung, im Krieg gegen die Hölle des Bolschewismus, wird der Appell an die gemeinsamen Lebensinteressen und damit an die Vernunft und den Lebenswillen Europas und seiner Völker bereits in ganz Europa gehört. Es wird erkannt und begriffen, daß es in diesem Kampf um die gesamte europäische Kultur, damit aber auch um die gemeinsamen Lebensgrundlagen Europas geht. Neben dem alten bewährten Kameraden und Freunde Italien stehen Finnland, Rumänien, Ungarn und die Slowakei im Kriege gegen Sowjetrussland. In ganz Europa aber bilden sich Freikorps zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind.

Und dies ist mehr als nur ein Symbol, dies ist bereits der Beweis für die Einigung Europas und die neue europäische Einheit. Der Kampf gegen England und der Kampf gegen die Sowjets aber sind zwei Phasen desselben Krieges, der eine unteilbare Einheit ist, ebenso wie der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um Deutschland gegen die Mächte des Bolschewismus

und des Kapitalismus, gegen »Rotfront und Reaktion«, eine unteilbare Einheit war.

Lernen wir und mit uns die europäischen Völker daraus begreifen, daß auch die Einigung und Einheit Europas, das neue Europa, gegen zwei Fronten erkämpft und gesichert werden muß: gegen den europafeindlichen britischen Weltimperialismus an der einen und gegen den Weltbolschewismus an der anderen Front! Schon marschiert Europa gemeinsam, schon ist England vom Kontinent vertrieben und geschlagen, wo immer die deutsche Wehrmacht es zum Kampfe stellen konnte. Schon ist an der anderen Front des europäischen Befreiungskrieges das Bollwerk der Stalin-Linie erstürmt und zerschlagen und der Sowjetstern über dem Kreml erloschen!

## Zeichen beginnenden Verfalls

Marburg, 14. Juli.

Vom Peipussee bis zum Schwarzen Meer zieht sich die Stalin-Linie hin. In ihren wichtigsten Teilen schließt sie sich an den Lauf des Dnjepr und des Dnestr an. Diese auch räumlich gewaltige, letzte zusammenhängende Verteidigungszone der Sowjets erreicht Tiefen bis zu 50 Kilometer. Es sind zumeist durchaus moderne Befestigungsanlagen, die durch starke Naturhindernisse — vor allem Flüsse und Sumpfe — verstärkt werden.

Mit dem Durchbruch der Stalin-Linie steht die deutsche Wehrmacht auf einer Strecke von über 1000 Kilometer Länge an vielen Stellen 500 und 600 Kilometer weit im Feindesland. Das bedeutet in knappen drei Wochen einen Raumgewinn, der größer ist als das Deutsche Reich nach dem Diktat von Versailles.

Es ist begreiflich, daß nach solchen Erfolgen in so kurzer Zeit, die für den Gegner außerdem mit unermeßlichen Verlusten an Mann und Material verbunden waren, die Kampfmoral der Sowjettruppen schwer gelitten hat. Der deutsche Wehrmachtbericht vom 13. d. meldet Verfalls- und Auflösungserscheinungen bei den Sowjets. Diese Erscheinungen haben sich ja bereits vor zehn Tagen gezeigt, als die Sowjettruppen ihre politischen Kommissare erschossen und in ganzen Divisionen überließen. Die Zahl der feindlichen Verluste an Gefangenen und Gefallenen dürfte derzeit die Zahl von einer Million schon beträchtlich überschritten haben. Dabei handelt es sich um die bestausgebildeten Soldaten, die der Gegner hatte. Sie lassen sich ebenso wenig rechtzeitig ersetzen wie die vernichteten vielen Tausende von Panzerkampfwagen, Geschützen und Flugzeugen.

Angesichts derartiger vernichtender Schläge und ihrer Folgen sehen sich nun die Sowjets zu einem sehr bemerkenswerten Schritt genötigt. Sie beschlossen, die Befehlsverhältnisse neu zu regeln, und haben, um dem zerschlagenen und entmutigten Heer noch einmal einen Auftrieb zu geben, den Oberbefehl an drei in der Sowjetarmee besonders »volkstümliches« Generale übertragen: an Worschilow, Timoschenko und Budennyi. Man erinnert sich an den Kommandowechsel Gamelin—Weygand während der Westoffensive. Auch das war damals das Zeichen eines beginnenden Verfalls...

## „Giftgas“

Berlin, 14. Juli

In ihrer verzweifelten Lage verbreiten die Machthaber in Moskau die unverschämte Lüge, von deutscher Seite habe im Kampf gegen den Bolschewismus Giftgas Verwendung gefunden. Sie tun dies anscheinend mit der Absicht, daraus die Berechtigung abzuleiten, ihrerseits mit der Verwendung von Giftgas zu beginnen. Die Führung der deutschen Wehrmacht würde jeden Versuch der Bolschewisten, das völkerrechtliche Verbot einer Anwendung von Giftgas zu durchbrechen, mit allerschärfsten Ge- genmaßnahmen beantworten.

## Grosser Brand in einem schwedischen Hafen

Stockholm, 14. Juli

Ein großer Brand brach in der Nacht zum Montag im Einfuhrhafen von Karlstadt aus. Zehn große Magazine und Lagergebäude gerieten in Brand. Die Schäden sind bisher noch nicht annähernd zu ermitteln. Nach Meldung von »Stockholms Tidningen« dürfte jedoch mit einem Schaden von annähernd einer Million schwedischen Kronen zu rechnen sein.

# Durchbruch durch die Stalin-Linie setzt die Welt in Staunen

**Überall werden die beispiellosen Leistungen der deutschen Wehrmacht hervorgehoben  
Begeisterung bei den befreundeten Nationen**

Berlin, 14. Juli.

Der Durchbruch durch die Stalin-Linie hat überall in der Welt wie eine Sensation gewirkt. Alle aus dem Auslande vorliegenden Pressestimmen heben übereinstimmend die beispiellosen Leistungen der deutschen Wehrmacht hervor. Insbesondere zeigen sich die Deutschland befreundeten Nationen erfreut über den neuen Erfolg.

## Italien

Aus Rom liegt ein Bericht der Nachrichtenagentur Stefani vor, der hervorhebt, daß

### die Durchbrechung der Stalin-Linie eine deutliche Antwort auf die englisch-nordamerikanische Propaganda

darstelle, welche die Welt habe glauben machen wollen, daß die deutsche Militärmacht auf ein Heer gestoßen sei, das fähig sei, die deutschen Armeen aufzuhalten. In Wirklichkeit hätten die Deutschen Heere vom 22. Juni bis 12. Juli mit einer größeren Schnelligkeit als in den Feldzügen gegen Polen und Frankreich ihre Schläge gegen die Sowjets ausgeteilt. Zunächst hätten sie die gesamte bolschewistische Frontaufstellung vernichtet und die Sowjet-Kräfte auf die Stalin-Linie zurückgetrieben. Mit einem zweiten Schlag hätten sie die Stalin-Linie selbst zerstört und rücken nun auf Petersburg und Kiew vor. In der Hoffnung, daß die Sowjet-Armeen fähig seien, die deutsche Kriegsmarine zum Halten zu bringen, seien London und Präsident Roosevelt bis zu der Schamlosigkeit gegangen, sich mit dem Bolschewismus, dem Feind der ganzen Welt, zu verbünden.

**Europa werde zur Kenntnis nehmen, daß der britische wie der Imperialismus Roosevelts bereit waren, die Bolschewisierung Europas anzunehmen. Europa werde sich auf immer von den Engländern und ihren Helfershelfern, den Juden, befreien und sich gegen die von jenseits des Ozeans kommende Bedrohung schützen.**

## Ungarn

In Budapest und ganz Ungarn hat die Sondermeldung des Führerhauptquartiers über die Durchbrechung der Stalin-Linie große Freude ausgelöst. Die entscheidenden deutschen Waffenerfolge im Osten werden von der gesamten Presse in großer Aufmachung veröffentlicht. Das Blatt »Virradate« schreibt, der an der Ostfront errungenen Entscheidung sei umso mehr allergrößte Bedeutung beizumessen, als England und die Vereinigten Staaten gerade den deutsch-sowjetischen Krieg dazu benützen wollten, Deutschland endlich doch zu einem Zweifrontenkrieg zu zwingen.

## Rumänien

In Rumänien veröffentlicht die Montags-Morgenpresse in großer Aufmachung die Meldungen über den Durchbruch durch die Stalin-Linie. In den Überschriften kommt zum Ausdruck, welche Bedeutung man in Rumänien diesem Ereignis beimißt. Eigene Kommentare fehlen, da die Montagblätter stets nur Nachrichten zu bringen pflegen. Im rumänischen Volk sieht man voll Vertrauen der weiteren Entwicklung auf dem Kriegsschauplatz entgegen.

## Finnland

Auch in der heutigen finnischen Morgenpresse ist die Durchbrechung der Stalin-Linie das große Ereignis. In den Überschriften, die in riesigen Schlagzeilen über die ganze Seite gehen, spricht man von der kommenden Entscheidung

## Bolschewisten und Plutokraten Arm in Arm

### HILFELEISTUNGSVERTRAG ZWISCHEN LONDON UND MOSKAU

Stockholm, 14. Juli.

Der Moskauer Nachrichtendienst gibt den Text eines Vertrages über gemeinsame Handlungen der Sowjetunion und Großbritanniens im Kriege gegen Deutschland und den Text eines Protokolls, das diesen Vertrag beigeschlossen ist, bekannt. Der Text des Vertrages lautet:

»Die Regierungen der Sowjetunion und Großbritanniens haben ein Abkommen geschlossen, laut dem sie sich verpflichten: 1. Beide Regierungen verpflichten sich, sich gegenseitig Hilfe und Unterstützung im Kriege gegen das Hitler-Deutschland zu leisten.

2. Beide Regierungen verpflichten sich, während dieses Krieges keine Verhandlungen zu führen, keinen Waffenstillstand zu schließen und den Friedensvertrag im gegenseitigen Einverständnis zu schließen.«

Beide Texte sind unterschrieben vom Stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissäre und Kommissar des Auswärtigen Molotow sowie dem britischen Botschafter Cripps.

In dem Protokoll heißt es, daß das Abkommen sofort in Kraft tritt und nicht erst ratifiziert werden muß.

Wenn durch die deutschen Dokumentenveröffentlichungen die enge Zusammenarbeit Moskaus mit London auch schon längere Zeit bekannt war, so wird hier nochmals ausdrücklich bestätigt, daß sich der angeblich antikapitalistische Bolschewismus und die Plutokraten an der Themse in den Armen liegen. Diese

gen. Drei Wochen haben genügt, wie es im Montagblatt »Hetz Reggel« heißt, um den Sowjets nicht wieder gutzumachende Verluste beizubringen.

## Bulgarien

In Sofia veröffentlicht die Sonntagsabendzeitung »Duma« unter der Balkenüberschrift »Die Stalin-Linie besteht nicht mehr« die Sondermeldung. Obgleich der Durchbruch durch diese letzte befestigte Sowjetlinie hier bereits bekannt war, hat die nunmehr erfolgte deutsche Bestätigung stärksten Eindruck gemacht. In fetten Schlagzeilen wird verkündet: »Alle wichtigen sowjetischen Befestigungen sind durchbrochen. Die Deutschen nähern sich Leningrad und stehen in unmittelbarer Reichweite von Kiew.« Unter dem Eindruck des gewaltigen deutschen Erfolges verstärkt sich in Sofia die Meinung, daß die Sowjetarmee als völlig geschlagen zu betrachten ist.

## Slowakei

In Preßburg wurde die Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht am Sonntag morgen auf das lebhafte erörtert. Sie hat wiederum einen überaus nachhaltigen und tiefen Eindruck hinterlassen. Die Schnelligkeit des deutschen Vormarsches, die Hervorhebung des günstigen Fortschreitens der gemeinsam mit den deutschen Kameraden marschierenden slowakischen Truppen lösten größte Freude und Genugtuung aus.

Mit größter Spannung sieht die Öffentlichkeit den nächsten Tagen entgegen, von denen allgemein große Entscheidungen erwartet werden, über deren Tragweite kein Zweifel mehr herrschen kann.

## Rumänien

In Rumänien veröffentlicht die Montags-Morgenpresse in großer Aufmachung die Meldungen über den Durchbruch durch die Stalin-Linie. In den Überschriften kommt zum Ausdruck, welche Bedeutung man in Rumänien diesem Ereignis beimißt. Eigene Kommentare fehlen, da die Montagblätter stets nur Nachrichten zu bringen pflegen. Im rumänischen Volk sieht man voll Vertrauen der weiteren Entwicklung auf dem Kriegsschauplatz entgegen.

## Finnland

Auch in der heutigen finnischen Morgenpresse ist die Durchbrechung der Stalin-Linie das große Ereignis. In den Überschriften, die in riesigen Schlagzeilen über die ganze Seite gehen, spricht man von der kommenden Entscheidung

des Schicksals vor Petersburg und Kiew. »Die neue Waffenbrüderschaft« überschreibt die finnische Zeitung »Helsingin Sanomat« ihren Leitartikel und hebt zunächst die großen deutschen Erfolge hervor. Das, was der deutsche Wehrmachtbericht bekanntgabe, sei phantastisch. Es sei ganz natürlich, daß Finnlands und Deutschlands Truppen sich wieder durch die Bande der Waffenbrüderschaft vereinten, denn die beiden Länder hätten die Gefahr des Bolschewismus zutiefst praktisch in ihrem Dasein zu erfahren bekommen.

**Der Kampf auf der Front vom Eismeer zum Schwarzen Meer sei in Wirklichkeit Europas Befreiungskampf. Die hier entstandene Waffenbrüderschaft stehe auf höchster moralischer und ideeler Ebene.**

Nach einem geschicklichen Rückblick über die Beziehungen Rußlands zu Europa schreibt die finnische Zeitung »Karlala«, daß Sowjetrußland immer wie ein schwarzer Schatten über dem Schicksal der westlichen Länder geschwebt habe.

**Deutschland habe jetzt die Fahne der Menschheit und der Kultur, die die Bolschewisten zerstampft hätten, wieder erhoben. Von dem Erfolg der deutschen Waffen hingen jetzt die eigene sowie die Rettung der ganzen übrigen Welt ab. Zwischen Sowjetrußland und Europa müsse eine klare Grenze geschaffen werden. Diese Ordnung erfordere aber ein solches neues Europa, in dem jedes Volk seine Aufgabe habe.**

## Spanien

Auch in Spanien ist das Echo des deutschen Erfolges sehr lebhaft. Die Zeitung »Solidaridad Nacional« in Barcelona schreibt beispielsweise:

**Drei Wochen Operationen haben den heroischen Soldaten Adoli Hitlers genügt, um das gewaltige Kriegsungetüm der Sowjets, welches bei Parades in Moskau zur Verängstigung der Welt aufgestellt wurde, zu vernichten.**

Die Geschichte verzeichnet keinen so schnellen und so schlagenden Erfolg wie diesen. Stalin sieht seine Pläne für die Ausbreitung des Bolschewismus über alle Länder der Welt zusammenbrechen. Seine Prankenschläge können nicht länger die Völker verwunden, die ihre Existenz auf dem Begriff echter Freiheit aufgebaut haben.

## Schweden

Die Stockholmer Presse stellt in großen Schlagzeilen den deutschen Durchbruch durch die Stalin-Linie heraus. Unter Überschriften wie: »Durchbruch an der ganzen Ostfront«, »Die Deutschen in Kiew«, »Deutsche gegen Leningrad und 200 Kilometer östlich von Minsk« würdigen die Blätter den entscheidenden Sieg der deutschen Waffen.

## Norwegen

In Norwegen ist der Durchbruch durch die Stalin-Linie das große militärische Ereignis, das die Osloer Montagspresse beherrscht. Die Blätter sprechen von einem entscheidenden deutschen Erfolg, nachdem die sowjetische Armee immer mehr in Unordnung geraten scheine. Von besonderem Eindruck ist die deutsche Feststellung von den teilweisen Verfalls- und Auflösungserscheinungen bei den Sowjets. »Aftonbladet« stellt fest, daß man in Moskau den ganzen Ernst der Lage jetzt trotz lächerlicher Abstreitungsversuche zu erkennen beginne.

**Wenn man auch in Moskau von neuen Soldaten spreche, so sei doch jedenfalls die Tatsache entscheidend, daß die sowjetrussischen Elitesoldaten, die über die beste Ausrüstung verfügen, an der Grenze standen und jetzt alle besiegt sind.**

»Fritt Folke« schreibt unter der Überschrift »Dem Zusammenbruch entgegen«. Churchill habe wenig Freude mit seinen sowjetischen Werbungen. Schon jetzt sei der teuflische Plan der demokratischen Plutokraten, durch die Sowjets, Europa in Brand zu stecken, von der deutschen Wehrmacht zunichte gemacht.

## Frankreich

Die Durchbrechung der Stalin-Linie an allen wichtigen Punkten bildet für die Montagmorgendpresse des unbesetzten

Gebetes das Ereignis des Tages. »L'Éfort« bemerkt:

In 16 Tagen hat die deutsche Infanterie im Norden ein Gelände von 567 Kilometer Tiefe erobert. Unterstützt durch Pioniereinheiten hat sie unüberwindlich scheinende Hindernisse über den Haufen gerannt, denn die Bolschewisten hatten in ganzen Landstrichen Dörfer wegrasiert, die wenigen Eisenbahnen in die Luft gesprengt, die Brücken hochgehen lassen und die Brunnen vergiftet oder verschüttet.

Auch die Pariser Presse widmet den neuen Erfolgen der deutschen Truppen im Osten stärkste Beachtung. Die Blätter veröffentlichen mit großen Überschriften die Durchbrechung der Stalin-Linie an ihren wichtigen Punkten. »Cri du Peuple« hebt hervor, daß die Bolschewisten sich eingebildet hätten, die Stalin-Linie sei uneinnahmbar.

### Serbien

In Belgrad wurde ebenfalls die deutsche Sondermeldung von den Blättern in größter Aufmachung auf der ersten Seite veröffentlicht. Die militärischen Mitarbeiter der Belgrader Zeitungen bemühen sich, ihren Lesern die ungeheueren Leistungen der deutschen Wehrmacht verständlich zu machen. So schreibt der militärische Mitarbeiter von »Novo Vreme«, Stanislaus Krakow, die Leistungen der deutschen Wehrmacht im Osten stellten eine unausdenkbare Überraschung dar.

Eine völlig neue Taktik habe die Kriegswissenschaft revolutioniert. Die deutschen Operationen seien gekennzeichnet durch die äußerste Kühnheit der Anlage, mathematisch genaue Berechnung aller Operationspläne und bewundernswerte Präzision bis in die kleinsten Einzelheiten der Durchführung. Das wichtigste sei jedoch auch bei diesem ganzen Unternehmen der unbeschreibliche Geist und die Disziplin des deutschen Soldaten, ohne den solche Leistungen einfach undenkbar wären.

### Die Schlagzeile auch in Südamerika

Die Meldungen über den Durchbruch durch die Stalin-Linie stellt die gesamte Presse in Argentinien auf den ersten Seiten in Schlagzeilen heraus. »Prensa« und »Nacion« in Buenos Aires veröffentlichen den Wortlaut des Sonderkommissars sowie die ausführlichen Ergänzungen der DNB-Berichte. Letzteres Blatt übernimmt außerdem einen ausführlichen Artikel der »New York Times« aus Berlin über die allgemeine Genugtuung im Reich. Anschauliche Karten skizzen mit genauen Kilometerangaben illustrieren die große strategische Bedeutung des Durchbruchs an zahlreichen Punkten und die wachsende Bedrohung besonders Kiews durch den neuen siegreichen Vorstoß.

In Brasilien wird ebenfalls die OKW-Sondermeldung von der gesamten Rio-Presse unter Hauptschlagzeilen auf den Titelseiten veröffentlicht.

### Japan

Der schnelle erfolgreiche Durchbruch der Stalin-Linie wird in Japan als sensationelle Überraschung aufgenommen. Wenn hier allgemein und vor allem in militärischen Kreisen auch nicht bezweifelt wurde, daß es den deutschen Streitkräften gelingen werde, die Stalin-Linie trotz starker Verteidigung zu nehmen, so hatte man kaum mit solch einem blitzartigen Durchbruch gerechnet. Die gesamte heutige Morgenpresse bringt daher auch Meldungen über den Fall der Stalin-Linie in sensationeller Aufmachung. »Jomouri Schimbun« unterstreicht in den Überschriften, daß bereits Kiew und Leningrad in größter Gefahr seien, während »Schupai Schopio Schimpo« darauf hinweist, daß sich auf Grund der großen deutschen Erfolge bereits die ersten Anzeichen der Auflösung der Sowjetarmee bemerkbar machen.

»Kokumin Schimbun« stellt fest, daß der erfolgreiche Durchbruch der Stalin-Linie nicht nur auf blitzartige Aktion, sondern auch auf große Tapferkeit der deutschen Streitkräfte zurückzuführen sei.

Mit der Stalin-Linie, so schreibt »Tokio Nitschi Nitschi«, sei der letzte Verteidigungswall der Sowjets gegenüber Europa zusammengebrochen. Der Krieg habe sich eindeutig zugunsten Deutschlands entwickelt. Schon die blitzartigen großen deutschen Erfolge der ersten Tage hätten zweifellos dazu beigetragen, die Führung und nicht zuletzt die Massen der Sowjetunion in gewissem Grade zu entmutigen.

# Das war der Kampf um die Stalin-Linie

Wie Zwiashel, eine der modernsten Festungen der Sowjets, bezwungen wurde

Von Kriegsberichter Werner Müller

die gegnerische Artillerie in den Bunkern zum Schweigen gebracht werden. Von oben zerstören indessen unsere Ju 88 - Staffeln mit gut gezielten Würfen die Betonklötze und ihre Besetzungen.

Heute muß der Durchbruch gelingen. Starke Infanterie- und Pionierstoßtrupps arbeiten sich gegen die Bunker vor. Schweres Artilleriefeuer hält den Gegner nieder und schaltet besonders die Besetzungen in den Feldbefestigungen aus.

Es ist eine gewaltige Leistung, die die sächsischen Schützenregimenter hier vollbringen müssen. Unbarmherzig liegt die Glut der Mittagssonne über der Niederung.

Aus den Bunkern und den weiter zurückliegenden Gebäuden der Stadt schlägt den Stoßtrupps jetzt ein mörderisches Feuer entgegen. Aber dennoch gewinnen unsere Soldaten Meter um Meter an Boden und dringen schließlich in den Befestigungs-

gürtel ein.

Jetzt gilt es, die Bunker einzeln zu knacken. Schon einmal standen diese Männer solchen Ungetüm aus Stahl und Beton gegenüber. Das war im vorigen Jahre in Frankreich; und diese hier stehen in keiner Beziehung denen der Maginot-Linie nach. Genau wie im Vorjahr gehen die Stoßtrupps mit Überlegenheit und Ruhe ans Werk, und

wieder bleibt der kämpferische Mut Sieger über die Materie aus totem Panzer und Stein.

Zwar setzen die Sowjets alles daran, um die Angreifer von ihren Betonbefestigungen fernzuhalten, doch nachdem unsere Stoßtrupps einmal auf den Bunkern Fuß gefaßt haben, vertreibt sie niemand mehr.

Nachdem die mächtigen Panzerkuppeln zum Schweigen gebracht sind, werden die riesigen Betonkolosse mit starken Sprengladungen geöffnet. Bis zum

letzten Atemzug wehrt sich der Gegner. Welche Überraschung aber erleben unsere Landser, als sie in einem Bunker, der sich besonders zäh und verbissen wehrte, unter den Toten der Besatzung eine Frau, eine Kommissarin fanden, die ihre Soldaten bis zuletzt zum aussichtslosen Widerstand veranlaßte.

Noch ist der Kampf nicht beendet. Neue Stoßtrupps rollen von der Einbruchsstelle aus die tief gestaffelte Bunkerlinie nach beiden Seiten auf.

Die Nachbarregimenter tragen den Angriff vor, während weit im Süden von Zwiashel eine Panzerdivision sich den Übergang über den Slucz und durch die dahinter liegenden Befestigungsarbeiten geöffnet hat.

Während noch der Kampf um die Bunkerlinie tobte, die in keiner Weise den Anlagen der Maginot-Linie nachsteht und anscheinend nach dem gleichen System angelegt wurde, säubern andere Teile der Sturmregimenter Zwiashel.

Auch hier leisten die Sowjets zähen Widerstand; sie sind hier in ihrem Element und hoffen, sich im Straßenkampf zu behaupten. Doch auch hier geht es unaufhaltsam vorwärts, und schon nach kurzer Zeit ist die Stadt in unserer Hand und vom Feind gesäubert. Am Slucz aber stößt unsere Infanterie auf ein neues Hindernis. Die Brücken sind zerstört und vom jenseitigen Ufer prasselt unseren Truppen aus zahlreichen Bunkern und stark ausgebauten Feldbefestigungen heftiges Abwehrfeuer entgegen.

**Das Tagesziel ist erreicht.**

Morgen werden auch die Bunker am jenseitigen Ufer zum Schweigen gebracht und die feindliche Befestigungsanlagen durchstoßen. Dann ist der Weg offen zur Befreiung der Ukraine. Im Süden aber rollen bereits unsere Panzer weiter ostwärts.

## Die ersten Bataillone der Blauen Division

BEGEISTERTE ABSCHIEDSKUNDGEBUNGEN BEI DER ABREISE DER MADRIDER FREIWILLIGEN

Madrid, 14. Juli.

Am Sonntagnachmittag fuhr vom Madrider Nordbahnhof das erste Freiwilligen-Bataillon der Blauen Division nach der sowjetischen Front ab.

Zehntausende von Menschen hatten sich auf dem Bahnhof und in seiner Umgebung eingefunden, um den Freiwilligen einen begeisterten Abschied zu bereiten. Zahlreiche bekannte Persönlichkeiten des politischen und militärischen Lebens sowie der Partei wohnten der Abfahrt der ersten Madrider Freiwilligen bei.

Eine spanische Ehrenkompanie erwies den Freiwilligen die Ehren. Die Freiwilligen bildeten längs des Zuges eine Formation, die von den Ministern und Generälen abgeschnitten wurde. Unter den ausländischen Vertretern, die dem Abschied beiwohnten, befanden sich Vertreter der deutschen und italienischen Botschaft, die von der Menge besonders herzlich begrüßt wurden.

Die Abreise des zweiten Bataillons der Madrider Freiwilligen in der Nacht zum Montag gestaltete sich beinahe zu einer noch machtvollen Kundgebung. Bis unter die riesigen Gewölbe des Nordbahnhofs waren die Zuschauer geklettert, um das Schauspiel der Abreise mitzuerleben. Alle Eisenträger, Rampen und Dächer der auf den Bahnsteigen halbenden Züge waren dicht besetzt von Menschen. Inmitten des jubelnden und singenden Volkes hielten Außenminister Serrano Sumér und der Kommandeur der Blauen Division General Muñoz Grande Ansprachen vom Dach eines Funkautos, wo gleichzeitig ein Rundfunkansager den Hörern aller spanischen Sender einen Eindruck von der Abschiedsfeier gab.

»Ich beneide euch um eure schöne und große Aufgabe. Ihr werdet jene Blutopfer zurückzahlen, die Deutschland und Italien für die Rettung unseres spanischen Vaterlandes gaben. Ihr werdet an der Seite der besten Truppen der Welt kämpfen und sollt Ihnen an Mut und Geist ebenbürtig sein.«

Diese letzten Sätze der Ansprache Serrano Sumers gingen in Hochrufen auf Spanien und Deutschland unter. General Muñoz Grande erklärte, daß die Begeisterung, mit der das ganze spanische

## Aus dem bolschewistischen „Paradies“

Reisende erzählen

Ankara, 14. Juli

Die bisher über die türkische Ostgrenze aus der Sowjetunion eingetroffenen Reisenden berichten, daß in Rußland äußerst schwierige Bedingungen für den Reiseverkehr bestehen. Es herrsche Mangel an Zügen und außerdem müßten die wenigen verkehrenden Züge an vielen Stationen lange Zeit liegen bleiben.

Die Reisenden wurden von der Grenze mit 2000 kerzigen Lampen angestrahlt. Immer wieder seien sie, obwohl sie auf ihre neutrale Staatsangehörigkeit verwiesen hätten, schärfsten Verhören unterzogen worden. Die Körper der Reisenden wurden mit einer chemischen Flüssigkeit bestrichen, um auf diese Weise festzustellen, ob am Körper nicht etwa mit Geheimtinte Nachrichten notiert worden seien. Eine Anzahl Franzosen sei während des Transportes zur Grenze aus den Zügen geholt worden. Man habe nichts mehr von ihnen gehört.

Schließlich gaben die Reisenden übereinstimmend ihrer Ansicht Ausdruck, daß die Bevölkerung Sowjetrußlands in größter Sorge über den Ausgang des Krieges sei. In Moskau insbesondere befürchtete man, daß sich die mangelnde Einrichtung von Luftschutzräumen bei Luftangriffen katastrophal auswirken würde.

## Roosevelts Worfbruch

Scharfer Brief eines New Yorker Rechtsanwalts

New York, 14. Juli

Wie »New York Sun« mitteilt, richtete der New Yorker Rechtsanwalt und Publizist Pinchot ein Schreiben an Roosevelt, in dem er den Präsidenten beschuldigt, die Versprechen gebrochen zu haben, die von ihm vor der Wahl dem USA-Volke gegeben worden seien.

In scharfen Ausführungen hält Pinchot Roosevelt seine einstigen Zusicherungen vor, die in krassem Gegensatz dazu ständen, wenn er nun einen nicht erklären Krieg gegen die deutsche Flotte im Atlantik führe. Die dritte Wiederwahl des Präsidenten, so heißt es in dem Schreiben, bedeute nichts anderes, als die Geburtsstunde einer neuen Diktatur.

# In der jüdischen Arbeitshölle der Sowjets

## Ausbeutung unter dem Vorwand der „Gleichberechtigung“

Das »Paradies der Arbeiter« hat für die Frauen und Kinder der Sowjet-Union selbstverständlich auch den ihm eigenen »bolschewistisch-paradiesischen« Zustand geschaffen. »Abschaffung der häuslichen Sklaverei« waren die Losungsworte in den ersten Jahren nach der Revolution, »wer nicht arbeitet, der ist nicht« war die bald darauf folgende Parole. Frau Kollontay, die zu den bekanntesten Frauen der Sowjet-Union gehört, faßt die offizielle bolschewistische Meinung zur Stellung der Frau im Bolschewismus in den Worten zusammen: »Die Arbeitsrepublik sieht die Frau vor allem als eine Arbeitskraft, als eine lebende Arbeitseinheit«, und einige Seiten weiter verklendet sie:

**»Die Sowjetregierung macht keinen Unterschied zwischen einer Prostituierten und der allergesetzlichsten Ehefrau, die auf Kosten ihres Mannes lebt.«**

Das ist die Sprache der jüdisch-bolschewistischen Machthaber Moskaus. Aber in den wenigsten Fällen war es die bolschewistische Propaganda, die die Frauen der Sowjet-Union zwang, völlig auf jedes Familienleben zu verzichten, hierzu zwang sie allein die Not. Die bolschewistische Familienpolitik zerstörte Ehe und Familie und machte es dem Mann allzu leicht, sich vor irgendwelchen Zahlungen zu drücken. Die Frau, die zu meist mit den Kindern dieser »Ehen« zurückblieb, wollte leben und nahm deshalb jede ihr gebotene Berufsaarbeit an. Und lebte der Mann noch mit ihr, dann verdiente er nicht genug, sie und die Kinder zu erhalten.

Nach allerdings unvollständigen Moskauer Angaben arbeiteten in den Sowjets vor dem Krieg 30 Millionen Frauen in den Berufen der Schwerarbeit, und dazu kommen die ungezählten Jugendlichen und Kinder, die in einer unmenschlichen Arbeit ihr Leben verbringen müssen.

Bereits im Jahre 1934 berichtet die »Komsomolskaja Prawda« vom 4. August:

**»Kinder von 12—14 Jahren müssen in den Kollektivwirtschaften ebenso wie Erwachsene 12—16 Stunden täglich arbeiten. Zwölfjährige Kinder arbeiten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.«**

Und etwas später führt die Zeitung die Fälle an, wo 12-jährige Kinder nachts arbeiten müssen und sogar zu den »berüchtigten« Nachtwachen im Asow-Schwarzmeergebiet zum »Schutz der Ernte vor hungrigen Bauern« herangezogen werden. In den folgenden Jahren, den Jahren der Fünfjahrespläne, stieg diese Ausbeutung der Kinder immer weiter an, und heute ist es so weit, daß Moskauer Meldungen zufolge diese Kinder aufgerufen werden, in der zivilen »Landesverteidigung« den bolschewistischen Staat zu verteidigen; d. h. mit ande-

ren Worten: Kindern werden Waffen in die Hand gedrückt, um als Heckenschützen gegen den angeblichen Feind loszugehen.

24-jährige Verhetzung und 24-jährige strengste Abgeschlossenheit der Bevölkerung vom Ausland erleichtern jetzt diesen jüdisch-bolschewistischen Machthabern in Moskau ihr verbrecherisches Vorgehen. Und wie sieht heute die »Befreiung von der häuslichen Sklaverei der Frau« aus, wie ihre »Gleichberechtigung«, die in der Sowjetpresse in so hohen Tönen gepriesen wird? Ihre Gleichberechtigung besteht darin, daß sie genau so lange und so schwer arbeiten darf wie der Mann, ja man prahlte sogar mit dieser Tatsache noch in der UdSSR, und schreibt: »Die Frau, die sich als Herrin dieses Landes fühlt, wird selbst am schärfsten protestieren und sich in ihrer Würde verletzt fühlen, wenn man ihr irgendeinen Beruf unter Berufung auf ihre Schwäche verwehren würde« (Statistisches Sammelwerk, die Frau, Moskau 1937).

**Die »Herrin« dieses Landes muß heute in der Sowjet-Union im Bergwerk unter Tag arbeiten, am Hochofen und Schmelzofen stehen, Steine klopfen und als Holzfällerin Rekorde aufstellen.**

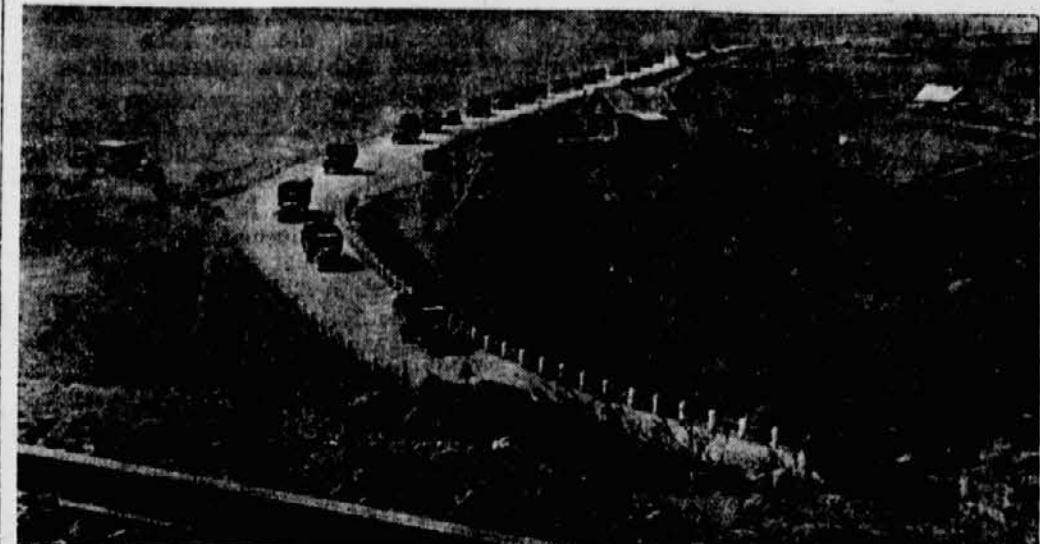
Das ist nur eine kleine Auslese von männlichen Berufen, in denen die Frauen der Sowjet-Union ihre Gleichberechtigung beweisen dürfen. In Deutschland und in anderen Kulturstaaten gibt es ein Beschäftigungsverbot für bestimmte Arbeiten und Schutzbestimmungen für die erwerbstätigen Frauen. Was aber berichtet die Sowjetpresse mit Stolz: »Die Sowjetfrauen lassen sich in die Bergwerke

hinab und erfüllen in 18 Tagen (!) ein Monatsprogramm. Sie nehmen Wettbewerbe auf und treten an den ersten Platz der Republik. (»Komsomolskaja Prawda« vom 8. März 1941).

Und in derselben Zeitung hieß es am 27. September 1939: »In diesen Tagen ist

Das ist das Ergebnis »bolschewistischer Gleichberechtigung«, daß die Frauen angetrieben werden, ohne Rücksicht auf ihre körperliche Leistungsfähigkeit in der Akkordarbeit mit den männlichen Arbeitsleistungen zu konkurrieren.

In der Zeitschrift »Rabotniza« vom November 1936 heißt es: »Wir Arbeiterinnen der Glasfabrik Kommunar haben den gesetzlichen Urlaub erhalten, doch können wir das Geld, das uns für diese Zeit zukommt, nicht bekommen. Wir baten Gen. Postow darum, doch der hat nur gelacht und gesagt: »Kommt heute nach-



Vormarsch im Osten

(PK.-Elle-Weltbild, M.)

eine Gruppe von Jungkommunistinnen von Charkow nach Murmansk gekommen. Zum erstenmal in der Geschichte der Fischereiflotte ist es zehn Mädchen gestattet, den Beruf von Maschinisten der Dampfkäne zu lernen.

**Vor dem Start des Schiffes haben die Komsomolzinnen an den Abladearbeiten teilgenommen. Ihre Brigade hat in der Schicht 400 Fässer Heringe abgeladen, dreimal soviel als die Brigaden der Lastenträger.«**



Eine von unseren Soldaten erbautete Fahne der Bolschewisten

(PK.-Tannenberg-Weltbild, M.)

mittag, vielleicht werde ich einen Fünfer für dich sammeln!«

»Einen Arbeitsschutz, so klagt das Sowjetblatt weiter, »gibt es auf der Gewerkschaft nicht. Die schwangeren Arbeiterinnen werden weder von den schweren Arbeiten noch von den Nachschichten oder zum Stillen der Säuglinge befreit. Für Wöchnerinnen wird überhaupt nicht gesorgt.« Die Zeitschrift »Krestjanka« bringt den Brief einer Arbeiterin vom Juli 1938, in dem es heißt:

»Mir ist z. B. 1937 kein Schwangerschaftsurlaub gegeben worden. Ich mußte beinahe auf dem Felde gebären. Zwei Wochen nach der Entbindung war ich gezwungen, meinen Säugling ins Feld mitzunehmen. Als ich darüber sprach, daß es mir schwer fällt, erhielt ich die Antwort: »Willst wohl nicht arbeiten.«

Im August 1940 berichtet die Zeitschrift »Rabotniza«, daß man die Arbeiterinnen einfach entläßt, sobald man merkt, daß sie ein Kind erwarten, und schließt ihren Artikel mit den Worten:

»So ein liebloses Verhalten der Administration gegen die Mütter, die in unserer Fabrik arbeiten, ist eine gewöhnliche Erscheinung.«

Berichte dieser Art ließen sich ins Unendliche vermehren. Sie zeigen uns einmal mehr als deutlich, wie »paradiesisch« der Zustand für die Frauen der Sowjet-Union im »Paradies der Arbeiter« war, zum andern, zu welchen Entartungen die jüdisch-bolschewistische Lehre von der »Gleichberechtigung« der Frau geführt hat.

nen, mit denen kannst du machen, was du willst.«

Ambros sagt es langsam und reuig, er will wieder gutmachen.

Leiv bedankt sich, will gehen, aber da meint Ambros, sagen zu müssen, wie es ist.

»Nämlich — ich weiß nicht, das heißt, ich glaube kaum, daß sie sich mit Fornes allein begnügen würden.«

»Nein — nein.« Leiv eilt davon. Ambros sitzt wieder in seinem Stuhl, das halbe Gesicht in weißen Verband gehüllt. Es wird still um ihn, keiner spricht zu ihm, er sieht nur Nacken.

Leiv ist nur mäßig gern in der großen Stadt, man verschwindet dort; es ist doch etwas anderes, mit einem feurigen Fornespferd über die Landstraßen zu fahren. Da ist man, soweit das Auge reicht, der einzige seiner Art und der Sular wieder der einzige von der seinen. Aber hier in der Stadt fließt der Strom von Menschen endlos, es gibt ihrer so unerhört genug, daß es gleichsam nichts Besonderes ist, einer der ihnen zu sein.

Leiv ist ein großer und hübscher Kerl, gut gekleidet; er bemerkt wohl, daß in Speisesälen und sonstwo die Augen der Mädchen verstohlen auf ihm ruhen. Das Gefühl ist ihm nicht unwillkommen, es rieselt ihm behaglich über den Rücken. Er bekommt einen Brief von Frida. »Lieber Leiv —!« Da bemerkt er an diesem Tag keine Augen mehr.

## Die schwarzen Pferde

### Roman von Tarjei Vesaas

(44. Fortsetzung)

Björnskinn und Ambros verlassen das Tal gemeinsam, auf demselben Boot, das von Dalakvam abgeht. Leiv sieht Ambros an, und der Gendarm sieht zu Björnskinn hinüber. Der eine soll ins Krankenhaus, der andere in die Haft. Das Boot macht möh! und fährt mit ihnen los. Es ist ein frostiger, windiger Morgen im Jänner.

»Dein Vater wird wohl früher wieder kommen als der andere«, sagt die Brückenwacht zu Viv, welche die eine traurige Fracht hergeführt hatte.

Viv wendet das Pferd und steuert ganz langsam dem Hotel Farnmann zu.

In dem großen Krankenhaus der Stadt bessert sich Ambros' Zustand schnell. Er sitzt in einem Stuhl und starrt vor sich hin. Eines Tages war davon die Rede, ob er sich nicht ein Glasauge einsetzen lassen wolle.

»Nein, besten Dank!«

Da mischt Leiv sich ein:

»Aber ja, das willst du doch, Vater.« Ambros lacht unecht.

»So, wie es ist, ist es gut.«

Keiner versucht ihn weiter zu überreden.

Leiv ist immer da, obwohl er hier nichts zu tun hat. Ambros hat es sich in den Kopf gesetzt, daß Leiv ihm Gesellschaft leisten soll. Für einen Ambros Fornes ist

es unerträglich, so in einem Krankenzimmer zu sitzen, er muß Pferdeluft um sich haben. So wohnt Leiv auch in der Stadt und sitzt hier bei seinem Vater, sofort er nur darf.

Die anderen in diesem Saal der Leichterkranken hören tagaus, tagein die gleichen Gespräche zwischen Vater und Sohn. Von Pferden. Ganz kindisch wirkt Ambros, wenn er so dasitzt und sich von Leiv über die Pferde erzählen läßt, die Leiv auf der Straße oder da und dort bei den Händlern gesehen hat. Gleichzeitig hat er aber etwas so Unheimliches an sich, daß sich förmlich ein Ring um ihn bildet. Seine Nachbarn haben keine Lust, ihn anzusprechen; sie wissen nicht, was für eine Antwort sie von dem düsteren Mann zu erwarten haben.

Die Post bringt Ambros einen Stoß Briefe, sie kommen von Fornes; Viv hat sie gesammelt und unter einem geschickt.

Der ganze Saal hört, wie Ambros Fornes flucht, während er sie öffnet. Nichts als Mahnbriefe von allen Seiten, so, als ob plötzlich alle Gefahr gewittert hätten und sich in Sicherheit bringen wollten.

Ambros lacht wütend. So trifft ihn Leiv an.

»Siehst du, wie es um deinen Vater steht? Man will ihn heute in Mahnbriefen ertränken.«

Leiv wirft einen Blick auf die verschiedenen Rechnungen.

»Das wird eine schöne Summe, Vater.« Ja. Weißt du, jetzt glauben sie, daß es mit mir vorbei ist. Nur ein einziger hat mir keinen solchen Neujahrsgruß ge-

schenkt. Von Aas ist nichts gekommen. Ist von den Nornesleuten etwas da?«

»Ja«, sagt Leiv, »die ist nicht klein.«

»Das wäre ein erfreulicher Anblick für Heinrik, warhaftig. Wirst du sein Schwiegersohn, Leiv?«

Leiv wird knallrot über die unerwartete Frage, wirft einen raschen Blick auf die wildfremden Kranken ringsum im Saal. Er antwortet nicht.

»Ja, Herrgott, das ist doch nicht schlecht, Leiv! Ich habe Frida immer gern gehabt, seit sie ein kleines Ding war. Aber diese Rechnungen können einen rasend machen! Gib mir das Heft mit den Anweisungen und Schreibzeug!«

Nachdem Leiv geholt hat, was verlangt wird, fragt er:

»Wie lange wirst du noch Anweisungen auf die Bank von Dalakvam ausstellen?«

Ambros schaut ihn mit dem einen Auge von der Seite an.

»Oh, noch lange! Wenn du deinem Vater Vorhaltungen machen willst, dann geh! Hast du Angst um deinen Besitz?«

»Ach nein.«

»Dann brauche ich nur das eine der Pfänder zurückzunehmen, die Bank begnügt sich mit Fornes allein, damit du es weißt.«

»Das habe ich gar nicht gemeint!«

Ambros stellt zu jedem der Mahnbriefe eine Anweisung aus. »Du nimmst den ganzen Pack mit und gibst ihn auf. Möchtest du nicht irgend etwas in der Stadt haben? Dann kauf es dir! Ich schreib dir auch einen Zettel; da, hundert Kro-

# AUS STADT UND LAND

## »Schönheit der Arbeit« am Werk

Erfreuliche Erfolge der Aktion »Saubereit, Ordnung, Sicherheit im Betrieb«

Schon in den ersten Wochen nach Aufnahme seiner Tätigkeit hatte der Steirische Heimatbund, Amt Volkbildung, zur Aktion »Saubereit, Ordnung, Sicherheit im Betrieb« aufgerufen. Heute kann festgestellt werden, daß dieser Aufruf, die Bejahung der deutschen Arbeitsauffassung unter Beweis zu stellen, von der Mehrzahl der untersteirischen Betriebe eifrig nachgekommen wurde.

Aufräumungs- und Reinigungsarbeiten wurden überall in Angriff genommen. Selbst kleinste Handwerksbetriebe haben deren Notwendigkeit erkannt und ein besonderes Augenmerk wurde auf die Belange des Arbeitsschutzes gelegt, der ja in der serbischen Zeit mehr als stiefmütterlich behandelt wurde.

Darüber hinaus beschäftigte sich eine Reihe größerer Betriebe mit weitgehenden Planungen für die gesamte Gestaltung ihrer Werke, deren Produktion sich in vielen Fällen nun auch ändert wird, und widmete sich in Erkenntnis der Wichtigkeit eines gesunden Arbeitsablaufes im besonderen der technisch-hygienischen Betriebsgestaltung.

Auf diesem Gebiete werden die Erfahrungen des Amtes »Schönheit der Arbeit« aus seiner fast achtjährigen Tätigkeit nutzbar gemacht, dessen Bestrebungen um den gesunden und würdigen Ablauf jeglichen Arbeitsvorganges und um die Schaffung geeigneter schöner Freizeitanlagen auch den steirischen Betrieben ein neues Gesicht geben werden.

Freilich werden die meisten größeren Vorhaben der Neu- und Umgestaltung bedingt durch die kriegswirtschaftlichen Einschränkungen noch eine Zeit zurückgestellt werden müssen, wir können uns aber trotzdem darüber freuen, wie die Idee unseres Wollens auch bei der Gefolgschaft freudig bejaht wird.

Das innere Bekenntnis gibt erst allen äußeren Maßnahmen ihren lebendigen Inhalt. Alles, was wir durch die Tat verwirklichen, muß im Herzen und in der Seele wurzeln, sonst bleibt es äußerst, bodenloses Machwerk.

Schön und gesund ist nicht ein Betrieb, der baulich und in der Einrichtung noch so vollkommen sein mag, wenn die hier tätige Gefolgschaft noch in gegenseitiger Mißgunst, Angeberei, Arbeitsunlust und Unkameradschaftlichkeit beharrt.

Der anständige Charakter des Betriebsführers und seiner Gefolgschaft ist weit mehr Voraussetzung für den schönen Betrieb als sein wirtschaftlicher Erfolg.

Es muß festgestellt werden, daß die serbische Herrschaft die untersteirischen Menschen mit Gepflogenheiten beglückte, die Ekel erregend einem gerade in den Betrieben immer wieder begegnen.

Achtung vor dem anderen und Achtung vor der Arbeit des anderen, damit die Anerkennung des anderen und die Rücksichtnahme auf ihn sind so selbstverständliche und verpflichtende Vorausset-

zungen jedes Gemeinschaftslebens, daß jeder, welcher sie dauernd und vorsätzlich aus Eigensucht verletzt, in der Lebensgemeinschaft aller Deutschen nichts zu suchen hat.

Erst dann, wenn jeder wieder für den anderen einsteht, wenn sich ihm und außerhalb des Betriebes zu frohen und ernsten Dingen eine Kameradschaft auf Biegen und Brechen gebildet hat, ist der erste Schritt zum gesunden und schönen Betrieb getan.

Aus der Arbeit der Gemeinschaft heraus können auch heute noch eine Reihe von Verbesserungen durchgeführt werden und manches kann sich im Betrieb ändern, bevor noch größere bauliche Maßnahmen möglich sind.

### Aus der Ortsgruppe Kötsch des Heimatbundes

Am 8. Juli fand in Kötsch die Verteilung der Mitgliedskarten des Steirischen Heimatbundes statt. Ortsgruppenführer Kozianschitsch schilderte die Aufgaben des Steirischen Heimatbundes und verpflichtete die Volksgenossen mit Handschlag.

Am 10. Juli besuchte Reichsleiter Dr. Ley die Ortsgruppe Kötsch. Der Ort war reich geschmückt und bereitete dem Reichsleiter einen festlichen Empfang.

U. a. war die gesamte Arbeiterschaft der Fabrik »Sana« zum Empfang angetreten.

Jede Woche finden in der Roßweiner und Kötscher Schule zwei Deutschkurse statt, die sich durch außerordentlich regen Besuch auszeichnen.

### Die Arbeit des Kreisgefolgschaftswartes

Die Dienststelle des Kreisgefolgschaftswartes bei den Kreisbauernschaften ist im Reich für alle Bauern, Landwirte und Gefolgschaftsmitglieder ein fester Begriff geworden und einfach nicht mehr wegzudenken.

Wir wollen nun den Dienstbetrieb an einem Sprechtag bei den Kreisgefolgschaftswarten einer näheren Betrachtung unterziehen. Es wimmelt von Menschen im Vorzimmer. Manchmal werden erregte Stimmen laut. Stundenlang sind diese Leute oft gewandert, um sich Rat und Hilfe bei ihrer Betreuungsstelle zu holen. Nacheinander werden sie eingelassen. Der Kreisgefolgschaftswart muß vielleicht sein, um allen, die da kommen, die richtige Auskunft zu geben. Der eine will sein Wohnhaus und die Unterkunftsräume für seine Gefolgschaftsmitglieder instandsetzen. Für diese Arbeiten werden Beihilfen gegeben und dies ist umso notwendiger, damit die Selbstmachung des deutschen Landarbeiters im großen Umfang ermöglicht wird. Beratungen für die Durchführung der einzelnen Bauvorhaben, Besprechung mit den einzelnen Handwerkern, Einsetzen für die Beschaffung der Baumaterialien sowie von Ar-

beitskräften sind nur ein Teil der umfangreichen Arbeiten. Ein anderer braucht Arbeitskräfte; hier wird sich der Kreisgefolgschaftswart mit dem Arbeitsamt, dem Kontrolloffizier, oder dem Ortsbauernführer in Verbindung setzen und den Versuch machen, Abhilfe zu schaffen. Ein Dritter hat mit seiner Gefolgschaft Differenzen, ein Vierter will seinen Arbeitsplatz wechseln. Der Junge will unbedingt Schlosser werden, obwohl er aus der Landwirtschaft kommt und absolut keine Voraussetzung für das Schlosserhandwerk hat. Er, wie seine Eltern, sind sich noch nicht ganz bewußt, daß die Berufsnachwuchslenkung heute keine willkürliche sein kann, sondern von staatswegen gelenkt werden muß, weil eben nicht die Interessen des einzelnen, sondern nur die der Gemeinschaft berücksichtigt werden können. Eine Bäuerin will für ihren Mann einen Anbauurlaub erwirken, denn sie steht ganz allein auf ihrem Hof droben in der Einöde, so geht es fort; es ist unmöglich, all die Fälle aufzuzählen, die an den Kreisgefolgschaftswart herangetragen werden.

Der Kreisgefolgschaftswart muß Gesetze und Verordnungen kennen und diese in dem Sinne zur Anwendung bringen, wie wir es als Nationalsozialisten verlangen. Nebenbei muß er aber auch die einlaufende Post erledigen und das ist oft nicht wenig. Es müssen Berichte an die vorgesetzten Dienststellen ausgearbeitet und wichtige Statistiken verfaßt werden.

Die Verbindung mit den Dienststellen der Partei und des Staates darf nie abreißen und es gibt viele Dinge, die mündlich besprochen werden müssen. Der Kreisgefolgschaftswart muß daher auch ein geschickter Verhandlungspartner sein.

Und hat er keinen Sprechtag, so muß der Kreisgefolgschaftswart hinaus, ob Regen oder Schnee, hinauf bis zu den höchsten Bergbauern, zu denen noch keine »Autostraße« führt und die oft nur auf Saumwegen zu erreichen sind, um dort an Ort und Stelle seine wichtige Betreuungsarbeit zu leisten. Der schwerste Teil der Arbeit des Kreisgefolgschaftswartes liegt aber in seiner Erziehungsarbeit.

Abends, ganz besonders aber im Winter, geht es hinaus in die Dörfer zu Vorträgen und Versammlungen. Es wird meistens Mitternacht, bis er, vielleicht durchdröhnt und durchfroren, wieder nach Hause kommt. Aber das Bewußtsein, dem Landvolk geholfen, ihm geistiges Rüstzeug vermittelt zu haben im schweren Bauerndasein, ist für ihn der schönste Lohn.

So versehen unsere Kreisgefolgschaftswarte von dem Abhang des Großglockners bis hinunter an die kroatische Grenze unverdrossen ihre verantwortungsvolle Arbeit und kennen nur ein Ziel, den ihnen gestellten Aufgaben, Betreuer von Betriebsführern und Gefolgschaft auf dem Lande zu sein, nach Möglichkeit gerecht zu werden.

**m Ferienverkehr auf der Reichsbahn.** Die Reichsbahn ist mit Rücksicht auf die großen Aufgaben des Güterverkehrs, der Kriegswirtschaft, nicht in der Lage, der Öffentlichkeit wie im Frieden besondere Züge zur Erleichterung des

## Der Arbeitsschutz in der Untersteiermark

Die im Großdeutschen Reich geltenden Grundsätze kommen auch im steirischen Unterlande zur Anwendung

Dem Schutz der Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit der in Klein- und Großbetrieben beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder — sowohl der Arbeiter als auch der Angestellten — wendet der nationalsozialistische Staat eine besondere Aufmerksamkeit zu. Im Sinne einer im Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark erschienenen Verordnung sind nun die Grundsätze, nach denen der Arbeitsschutz und die Gewerbeaufsicht im Großdeutschen Reich geregelt sind, auch im steirischen Unterlande anzuwenden.

Die Verordnung über die Gewerbeaufsicht und den Arbeitsschutz in der Untersteiermark stellt eingangs fest, daß zur Durchführung aller die Gewerbeaufsicht und den Arbeitsschutz betreffenden Aufgaben vorläufig eine Dienststelle für Gewerbeaufsicht in Marburg errichtet wird. Wichtige Fragen bearbeitet die Dienststelle im Einvernehmen mit dem Arbeitspolitischen Amt des Steirischen Heimatbundes.

Dem Leiter der Dienststelle für Gewerbeaufsicht und den ihm zugeteilten

Gewerbeaufsichtsorganen steht das Recht zu, alle Betriebe der Industrie, des Gewerbes und des Handels mit allen Nebeneinrichtungen und Wohlfahrtsanstalten, einschließlich der vom Unternehmer zur Verfügung gestellten Wohnräume und Unterkünfte, jederzeit zu betreten und in Augenschein zu nehmen.

Alle Betriebe und Baustellen, die mehr als 20 Gefolgschaftsmitglieder zählen, sind vom Unternehmer und gewerblichen Bauführer bei der Dienststelle für Gewerbeaufsicht anzumelden. Dieselbe Verpflichtung hat der Unternehmer im Falle einer wesentlichen Betriebsumänderung. Von der Dienststelle für Gewerbeaufsicht kann aber auch eine Anmeldepflicht für alle bestehenden Betriebe mit mehr als fünf Gefolgschaftsmitgliedern angeordnet werden.

Der Dienststelle für Gewerbeaufsicht steht schließlich das Recht zu, für einzelne Betriebe eine bestimmte Einschränkung oder Verteilung der Arbeitszeit und die Einschaltung von Ruhezeiten anzuordnen, wenn dies der Arbeitsschutz dringend erfordern sollte.

leicht ist es gar nicht war, nur ein Gerücht — wer konnte das auch so genau wissen?

Mein Hansl — mein lieber Hansl, denkt sie, — im ersten Urlaub hatte er sie heißen wollen.

Endlich kommt das gute Dunkel und es wird zum Heimgehen gerüstet.

Glühwürmchen streuen ihr Licht über die Wiesen. Ein Lachen klingt auf, ein Scherwort — die weißen Kopftücher der Frauen leuchten durch die Dämmerung.

Leni biegt heimlich vom Wege ab, über die Wiesen durch einen kleinen Ahornwald — zu Hansls Elternhaus. Der alte Marillenbaum lehnt an der Mauer, fast gebogen von der Last seiner Früchte. Ein bleicher Mond steht gespenstisch über dem Gehöft. Vor der Tür bleibt sie einen Moment atemlos stehen. Dann klopft sie — und noch einmal. Es röhrt sich nichts. Sie wartet. Dann drückt sie auf die Klinke. Die gibt nach und Leni steht auf der Schwelle.

Sie hält ihren weißen Schal eng um den Leib gezogen, eine weiße Helle auf dem dunklen Hintergrund. Zwei Paar Augen starren ihr entgegen. Erloschene, hoffnungslose Augen...

»Komm herein!« sagte die Mutter endlich.

Langsam tritt sie näher. Ihre Lippen öffnen sich zu einem tiefen Atemzug, der fast wie ein Seufzer ist: »Der Hansl?«

Statt aller Antwort legt der Vater den Brief vor sie hin auf den Tisch. Da steht es schwarz auf weiß und es ist fast eine

Erleichterung endlich die Selbstbeherrschung verlieren zu dürfen. »Und ich hab ein Kind von ihm!« schreit sie heraus.

Nichts röhrt sich. Die Worte stehen in der Luft, werden groß und größer und mit einem Male sind zitternde Herzen darauf gerichtet, voller Erwartung.

Ein Kind?

Haben die beiden Alten geflüstert, die Wände, das Haus?

»Setz dich«, sagt die Mutter und tut einen Blick in das junge Gesicht mit der lichten Haut, mit dem blonden Haar, das selbst in der Dunkelheit der Stube noch hell ist. Dann ist sie wieder still, nur die Augen bekommen langsam einen Glanz, wie sie jetzt durch die Scheiben schauen, als könnten sie die Felder und Äcker sehen. Sie denkt an Hansl. Denkt, wie es sein wird, wenn er wieder kommt — in seinem Kind. Ferne, hinabgesunkene Zeit seiner ersten Jahre ersteht neu und verheißungsvoll.

»Jetzt bleibst bei uns«, entscheidet sie und legt wie zur Bekräftigung ihre rauhe, braune Hand auf die jungen der Leni, die im Schoße ruhen.

»Mach Licht!« sagte der Vater mit seltsam heller Stimme. Dann biegt er sich nach der Holzschatztruhe auf der Erde. Langsam dreht er sie in der Hand und beginnt sorgsam und vorsichtig an dem Blatt der Rose zu feilen...

**Verlangt überall die**  
**„MARBURGER ZEITUNG“**

## Das Leben geht weiter...

Von Draga Nitsche-Hegedusic

Aus ist's! sagte der alte Bauer und faltete umständlich das Schreiben, welches er schon längst auswendig kannte, wieder zusammen.

Ja, aus war's, der Hansl kam nimmermehr. Er hatte tapfer für's Vaterland gestritten und nun ragte irgendwo ein Holzkreuz mit seinem Namen über frischer Erde in fremdem Land. Eine Mütze lag obenauf, die sich einst an helles Haar geschmiegt.

»Aus ist!« Der Alte nahm das Schnitzmesser wieder zur Hand. Eine Zigarrenschachtel für Hansl hätte es werden sollen und die Arbeit war schon hübsch fortgeschritten. Der Bauer war immer geschickt gewesen in solchen Dingen, hatte einst die Brautruhe und auch die Wiege selbst fertiggestellt, und als es heuer mit seinem Fuß so schlecht geworden war, hatte er sich wieder mit seiner einstigen Handfertigkeit erinnert. Die Rose in der Mitte war bald fertig, er gab sich rechte Mühe, die Blätter schön zu runden, als er plötzlich in der Bewegung verharrte. Wie ein greller Blitz zerriß es wieder sein Hirn: Aus ist! — und die Holzschatztruhe polterte jäh zu Boden.

»Aus ist!« dachte auch die Bäuerin, als sie auf der Wiese stand wie sonst, das Gras für das Vieh zu schneiden. Der Hansl war der letzte gewesen, der Einzige. Eine Tochter war im Wochenbett gestorben,

Ferienverkehrs anzubieten. Die Reisenden müssen sich also mit dem eingeschränkten Reisezugfahrplan abfinden. Während des Spitzerverkehrs zum Ferienbeginn werden wiederum nach näherer Bekanntgabe der Reichsbahndirektionen Zulassungskarten für bestimmte Tage, Bahnhöfe und Züge ausgegeben. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Besetzung der Züge verschieden stark ist. Im Interesse der Reisenden liegt es, die Überfüllung einzelner Züge zu vermeiden, solange in anderen Zügen noch Platz vorhanden ist. Deshalb werden die Reisenden dringend gebeten, vor Antritt der Reise, spätestens beim Lösen einer Zulassungskarte, sich bei den Fahrkartenausgaben oder Reisebüros zu erkundigen, welcher von den Zügen nach dem gewünschten Ziel am besten für sie geeignet ist.

**m. Todesfall.** In Marburg starb am 13. d. M. der 47-jährige Major Alexander Kores.

**m. Die Behandlung der Selbstversorger mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen.** Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark hat aus Gründen einer gerechten Vereilung der Lebensmittel eine Anordnung herausgegeben, in der auch der Verbrauch der Selbstversorger mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen geregelt wird. In der Anordnung (Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 29) werden die in der Eigenart der bäuerlichen Beschäftigung begründeten Ernährungsgewohnheiten der Erzeuger durch Zubilligung erhöhter Rationen nach Möglichkeit berücksichtigt.

**m. Futtermittelscheine für den Gebrauchshund.** Für unsere zahlreichen Hundebesitzer wird es nicht uninteressant sein, zu erfahren, wie sich die Hundebesitzer im Reich das Futter für ihre vierbeinigen Begleiter verschaffen. Seit dem 1. August 1940 erhalten die Besitzer von Gebrauchshunden Futtermittelscheine, die je Hund zum Bezug von monatlich bis zu 6 kg pflanzlichen Futtermitteln wie Futterroggenflocken, Futterhaferflocken und ähnlichen für die menschliche Ernährung nicht geeigneten pflanzlichen Futtermitteln berechtigen. Da diese Scheine am 31. Juli 1941 ihre Gültigkeit verlieren, ist nunmehr in einem neuen Erlass des Reichsernährungsministers die Ausgabe neuer Futtermittelscheine geregelt worden. Die Vorschriften bleiben unverändert. Futtermittelscheine werden danach nur für Diensthunde der Polizei, Wehrmacht, Behörden und Partei, für Blindenhunde, Rassehunde, die in Zuchtzwingern gehalten werden, Jagdgebrauchshunde, Hunde, die in Tierheimen gehalten werden, für Schutzhunde schwerhöriger und tauber Personen sowie für Wach- und Schutzhunde kriegswichtiger Betriebe ausgegeben, also für Gebrauchshunde im weitesten Sinne des Wortes. Die Besitzer anderer Hunde versorgen sich wie bisher durch die zoologischen Fachgeschäfte mit pflanzlichen Hunde-Futtermitteln. Sie müssen sich in die Kundenliste einer zoologischen Handlung eintragen lassen und dabei die Steuernummer bzw. -Marke ihres Hundes vorweisen.

## VOR DEM RICHTER

### \* 30-jähriger ließ Kind ertrinken

Am 24. Juni tummelten sich in Bad Liebenwerda am Dorfteich mehrere Kinder. Dabei fiel ein Junge in eine tiefere Stelle des Teiches und ertrank. Der 30-jährige Willi Lohse war an der Unglücksstelle, traf aber trotz der Rufe der anderen Kinder keine Anstalten, rettend einzugreifen. Der Mann wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, da sein Verhalten jedem gesunden Volksgefühl entgegenschlägt.

### Die frühere Geliebte mit dem Rasiermesser übel zugerichtet

In den frühen Morgentunden wurde ein Mädchen in Bottrop, das sich gerade zu seiner Arbeitsstelle begab, von ihrem früheren Liebhaber überfallen, zu Boden geworfen und mit einem Rasiermesser übel zugerichtet. Der Täter wurde von dem Essener Sondergericht wegen versuchter Mordes zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

### Kind zu Tode mißhandelt

Wegen Körperverletzung mit Todesfolge, begangen an ihrem 4½-jährigen Kind, wurde von der Breslauer Strafkammer die 30-jährige Margarethe Kosmalla zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Die »Beste in Menschengestalt«, wie

der Staatsanwalt die Angeklagte bezeichnete, hat das Kind angeblich, weil es schwer erziehbar war, mehrfach an den Haaren gepackt, auf den Boden geschleudert und mit schweren Holzstücken, Riemenschnallen usw. bearbeitet und in kaltes Badewasser gesteckt, damit es eine

Lungenentzündung bekommen sollte. Als das Mädchen sieberkrank darniederlag, ließ sie es hilflos liegen, sodaß es schließlich an innerer Erstickung, hervorgerufen durch Fetteinatrömung in die Lungenentzündung als Folge der ständigen Mißhandlungen starb.

## VOLK und KULTUR

### Das Festspielhaus in Bayreuth

#### Zum Beginn der heurigen Festspiele

Als sich vor fünfundsechzig Jahren zum ersten Mal die Türen des äußerlich so schlicht anmutenden Festspielhauses auf dem grünen Hügel vor Bayreuth zur Aufführung des »Ring des Nibelungen« öffneten, ging damit ein Wunsch in Erfüllung, den Richard Wagner schon fast ein Menschenalter vorher gehegt und bis zur endlichen Verwirklichung unbearrbar verfolgt hatte. Es fehlte nicht an Spöttern, die in einem eigenen Theater für die Werke eines damals noch sehr umstrittenen Meisters eine ganz unberechtigte Anmaßung sahen. Aber Wagner wußte sehr wohl, warum er diese Forderung stellen mußte — und jeder, der mit aufgeschlossenen Sinnen zum ersten Male zu diesem Festspielhaus kommt, spürt das Besondere, das ihn hier erwartet.

Der Stadt und ihren steinernen Straßen entrückt, in die liebliche Landschaft hineingestellt, fühlt der Besucher sich ganz anders für die Aufnahme eines großen Kunstwerkes bestimmt, als wenn er nach des Tages schwerer Arbeit müde ins Theater geht und »Entspannung« sucht.

Er betritt den Zuschauerraum — und sieht sich nicht im gewohnten »Rangtheater« mit Parkett und umlaufenden Balkonen, sondern in einem Halbrund aufsteigender Sitzreihen, die jeden »Rangunterschiede ausschließen und alle Anwesenden zu einer einzigen Gemeinschaft verbinden. Keine Logen ziehen neugierige Blicke an, aller Aufmerksamkeit ist nur auf die Bühne hingelenkt.

Und vor dieser Bühne stört kein heller Lichtschein aus dem Orchesterraum, stört keine Bewegung eines dirigierenden Armes, kein Bogenstrich eines Geigers das Auge, wie auch kein Nebengeräusch bei Handhabung der Instrumente das Ohr stört; denn unsichtbar, tief versenkt ist der Raum, in dem die Musiker sitzen: unmittelbar vor der vordersten Sitzreihe die in drei verschiedenen Stufen angeordneten Streicher, auf der dritten Stufe auch noch die Harfenisten und Flötisten, dann wieder etwas tiefer die anderen Holzbläser; die Hornisten, die Trompeten auf der vorletzten und die großen Blechbläser mit Posaunen und Tuben, sowie das Schlagzeug auf der untersten dieser sechs absteigenden Stufen. Über ihnen aber wölbt sich ein doppelter Schaldeckel, zwischen dessen beiden Teilen nur

durch einen schmalen Spalt der nun völlig reine, wahrhaft verklärte Klang nach außen dringt.

Verlischt dann langsam das Licht und tönt in die eingetretene völlige Stille das Vorspiel, so zwingt es die Gedanken zu letzter Sammlung und Einfühlung in die Wunderwelt, die sich gleich mit dem Aufgehen des Vorhangs den Augen erschließt, umso leichter erschließt, als hier nicht »Opernsänger«, sondern singende Darsteller um die Wiedergabe des Dramas bemüht sind, das in Wort, Ton und Gebärde seinen Sinn offenbart, den Ausdruck verstärkt und den Eindruck vertieft.

Daß die Gestaltung der Umwelt, in der sich diese Darsteller bewegen, den höchsten Anforderungen entspricht, die überhaupt an eine Bühne gestellt werden können, war schon 1876 Selbstverständlichkeit für Richard Wagner. Es trifft heute mehr denn je zu, weil alle technischen Errungenschaften genutzt werden, um das von nachschaffender Künstlerhand geformte Bühnenbild im wahrsten Sinne des Wortes »ins rechte Licht« zu setzen und alle Anweisungen, die Wagner noch nicht in letzter Vollendung verwirklicht haben konnte, nunmehr mit peinlichster Genauigkeit zu erfüllen. Bayreuth hat nie ein Verharren bei einmal Erreichtem gekannt; im Festspielhause ist stets weitergearbeitet, immer wieder Neues und noch Besseres erstrebtt und erreicht worden, um höchste Werkgerechtigkeit zu sichern.

Daher ist es nur verständlich, daß auch alle erweiternden und vervollkommenen Umbauten der letzten anderthalb Jahrzehnte — seit 1924 — vorwiegend dem wichtigsten Teil des Hauses gegolten haben: der Bühne und den angrenzenden Räumen. Im Zuschauerraum dagegen bietet das Festspielhaus sich noch heute — bis auf kleine, kaum auffallende Verbesserungen der Zugänge — in der gleichen Gestalt dar, die sein Schöpfer ihm gegeben hat. Und das ist gut so: denn jede Veränderung könnte auch zu einer Gefährdung der unvergleichlich herrlichen Akustik dieses Raumes führen — und dem möchte keiner diesen von Wagner so genannten »provisorischen Bau« ausgesetzt sehen.

Hans Lebede

### Die heurige Große Deutsche Kunstaustellung

Die Große Deutsche Kunstaustellung, die alljährlich einen Überblick über die hervorragendsten Neuschöpfungen auf den Gebieten der Malerei, der Graphik und der Bildhukerkunst gibt, wird trotz des Krieges auch in diesem Jahr im Haus der deutschen Kunst in München Ende dieses Monats eröffnet werden.

Mit einer Fülle von Werken wird sie von der ungebrochenen Schaffenskraft des deutschen Volkes auch auf kulturellem Gebiete zeugen.

### 10 Jahre Kufsteiner Heldenorgel

Kufstein feiert heuer das zehnjährige Bestehen seiner Heldenorgel, die als tönnendes Ehrenmal für die Gefallenen aller deutschen Stämme aus freiwilligen Spendern erbaut worden ist. In den bitteren Jahren, da die Ostmark vom Reich getrennt war, klang Tag für Tag wie auch heute die herrliche Haydn-Melodie des Deutschland-Liedes vom hundert Meter hohen Geroldseck. — Mit der Heimkehr ins Reich hat sich in Kufstein und um seine Heldenorgel reges musikalisches Leben entwickelt, spielten doch die bedeutendsten Organisten aus dem ganzen Reich auf dem Rieseninstrument, dessen Meisterung noch durch die akustische Schwierigkeit des Höhenunterschiedes von 100 Metern zwischen Spieltisch und Orgel erschwert wurde.

Die aus Anlaß des Jubiläums veranstaltete Konzertreihe brachte dieser Tage einen Serenadenabend, der mit einem Präludium von Max Greiderer, vorgetragen vom Komponisten und ständigen Beitreuer der Heldenorgel, eingeleitet wurde. Im Anschluß an den Serenadenabend er-

lebte Kufstein auf dem Adolf-Hitlerplatz eine nächtliche Turmmusik mit Chören von Wagner, Beethoven und Komzak. Die romantische Musik Webers aus »Euryanthe« bildete den stimmungsvollen Ausklang dieser von allen Kufsteiner Musikfreunden dankbar begrüßten Musikveranstaltung.

+ Billinger-Uraufführung in Linz. Das Landestheater Linz hat das neueste Werk von Richard Billinger »Segen des Landes« zur alleinigen Uraufführung in seiner für das Frühjahr nächsten Jahres vorgesehenen Festwoche erworben. Linz und der Heimatgau des Führers ehren damit den oberdonauischen Dichter, der bekanntlich in diesem Frühjahr bereits mit dem Kulturpreis des Gaus ausgezeichnet wurde.

+ Neuer Bühnenvorhang für die Wiener Volksoper. Für die Bemalung des eisernen Vorhangs der Wiener Volksoper hatte das Kulturamt der Stadt Wien ein Preisauftschreiben erlassen. Den ersten Preis erhielt der akademische Maler Franz Kralicek. Sein Entwurf, der während der Sommerferien ausgeführt wird, vereint die bekanntesten Figuren der deutschen Oper in freier künstlerischer Komposition.

+ Eröffnung des Deutsch-Spanischen Musikfestes in Bad Elster. In Bad Elster wurde kürzlich das erste Deutsch-Spanische Musikfest eröffnet, das ein Beitrag zum Kulturaustausch der beiden bedeutenden Nationen sein will und sich der besonderen Förderung durch General Eugenio de los Monteros, den spanischen Botschafter in Berlin, sowie durch Botschafter General Faupel erfreut.

+ Eröffnung der Dresdner Winterspielzeit mit einer Uraufführung. Die Winterspielzeit der Sächsischen Staatstheater in Dresden wird mit der Uraufführung der

Verskomödie »Brautschau in Sikyon« von Ernst Raimund Leander eröffnet.

+ Konzertmeister Erich Röhn hat nach dem Ausscheiden von Siegfried Borries die Stellung des ersten Konzertmeisters des Berliner Philharmonischen Orchesters übernommen.

+ Bochumer Mozart-Festwochen im November 1941. Den künstlerischen Mittelpunkt des kommenden Musikwinters bildet eine Mozart-Festwoche, die aus Anlaß des 150. Todestages des Komponisten von dem Städtischen Orchester Bochum in Gemeinschaft mit der Kölner Oper veranstaltet wird. Sie findet im November 1941 statt, beginnt mit einer Morgenfeier und sieht als Hauptveranstaltung eine Aufführung des »Requiem« vor.

+ Künstlerfahrt zu deutschen Soldaten in Dänemark. Im Rahmen der Truppenbetreuung ist soeben auf Veranlassung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda eine Spielgemeinschaft Berliner Künstler nach Dänemark abgereist, um Soldaten mit einem bunten Programm »Grüße aus Berlin« zu überbringen.

## SPORT

### Um den Tschammer-Pokal

Die am Sonntag nicht zu Ende geführten oder unentschieden verlaufenen Spiele der ersten Schlußrunde um den Tschammer-Pokal sind neu angesetzt worden. Es treffen sich erneut am 20. Juli Rot-Weiß Frankfurt und VFL Köln 99 in Frankfurt am Main und TUS Helle Altenessen sowie Westende Hamm-Born in Essen, Viktoria Köln und Fortuna Düsseldorf holen am 27. Juli ihren abgebrochenen Kampf in Köln nach.

### Vergleichskämpfe der Jugend

Am Sonntag gab es im ganzen Reich zahlreiche Vergleichstreffen der Jugend. In Nürnberg gewann das Gebiet Düsseldorf eine Begegnung im Bahnradfahren mit 22.5 : 18.5 gegen Franken, in Luxemburg siegten Düsseldorfs Turner gegen Moselland und Hessen-Nassau, und einen weiteren Sieg erfocht Düsseldorf über Hessen-Nassau mit 3 : 2 im Fußball. Unentschiedene Ergebnisse brachten die Landspiele der Mädel, und zwar Sachsen-Mainfranken mit 2 : 2 und Hessen-Nassau-Düsseldorf mit 5 : 5.

: Der Krieg hat auch im Lager der Schwimmer eine empfindliche Lücke gerissen. Der Bremer Kraulschwimmer Hans Freyer starb bei den Kämpfen im Osten als Feldwebel in einem Panzerjäger-Regiment im Alter von 24 Jahren den Heldentod.

: Siegreiche Leibnitzer. In Leibnitz weilt am Sonntag die Wehrmachtsfahrt der Marburger Sportgemeinschaft, die das Rückspiel gegen Leibnitz zum Austrag brachte. Die Gäste stießen diesmal auf eine verbissen kämpfende Mannschaft, die den Vorzug des eigenen Platzes voll und ganz auszunützen verstand. Mit 7:2 (1:1) kamen die Leibnitzer zu einem verdienten, aber dennoch zu hohen Sieg.

: Im Radrennen »Rund um Graz« feierte der Wiener Chylik einen großen Sieg; er benötigte für die 100 Kilometer lange Strecke 3:03.10 Stunden. Zweiter wurde Ing. Jager in 3:03.10,4 und Dritter Straicher in 3:05.18.

: Rotweiß auch Tennismeister. Wie im Eishockey, so konnte Rotweiß Berlin jetzt auch im Tennis den Berliner Schlittschuhclub im Kampf um die Berliner Meisterschaft besiegen. Die Endrunde fand auf der Anlage des BSC statt und sah die Männer mit 9:0 siegreich. Henkel schlug dabei Dr. Tübben 3:6, 6:1, 6:1 und war im Doppel mit Roderich Menzel 6:3, 6:4 über Bartkowiak-Dr. Tübben siegreich. Koch fertigte Bartkowiak 6:2, 9:7 ab, und Roderich Menzel behielt mit 6:2, 6:4 über Jänecke die Oberhand.

### Heitere Ede

#### Die Erklärung

Maria lernte schwimmen.

Im Wellenbad.

»Ich lerne jetzt schon fünf Monate. Ist dein Schwimmlehrer so ungeschickt?«

»Nein. Aber so fesch, Mama.«

#### Christinches Logik

Christinchen kam weinend zur Mutter gelaufen.

»Mutti, tut es sehr weh, ein Neger zu sein?«

»Warum denn, mein Kind?«

»Weil ich gefallen bin und jetzt einen dunklen Fleck am Knie habe, der sehr weh tut.«

# WIRTSCHAFT

## Der künftige Handel im Grossraum Europa

Deutscher Transithandel als Einkäufer Europas

Im neuen Großraum Europa wird sich der deutsche Transithandel nicht mehr allein mit dem schon früher geübten Warenaustausch zwischen den Europaländern beschäftigen. Schon heute wird erkennbar, daß mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Ausrichtung des künftigen Großraum Europa sich dem deutschen Transithandel neue und große Aufgaben eröffnen. Auf einer ganzen Reihe von Warengebieten wird er vor der Aufgabe stehen, Funktionen auszuteilen, die vordem ein nur allzu lange hingenommenes Vorrecht Londons und Liverpools gewesen sind. Und mit diesem Amt, das ihm schon räumlich durch seinen Sitz im Herzland der zusammenrückenden europäischen Wirtschaften vorherbestimmt erscheint, erwächst seinem oft bewährten Weitblick und seiner unternehmerischen Stoßkraft die gewaltige Aufgabe, als treuhänderischer Makler der Bedürfnisse des Kontinents für

viele unentbehrliche Waren den Europamarkt aufzurichten und zu verwalten, wie er dies schon früher in vorbildlicher Weise zu schaffen verstanden hat, wie etwa für Baumwolle und Tabak in Bremen. In der neuen Großraumwirtschaft wird sich dieser Marktaufbau keineswegs auf überseeische Erzeugnisse beschränken. Er wird auch die vielfältigen Boden- und Landeserzeugnisse des europäischen Raumes zu erschließen haben, von der iberischen Halbinsel bis in die Wälder Finnlands und tief hinein in den russischen Raum. Die großen deutschen Handels- und Hafenmetropolen, z. B. Hamburg und Bremen mit ihren großzügigen Freihafenzenzen, werden dann eher, als manche dies heute bereits voraussehen, vor der großen Aufgabe stehen, ihre bestehenden großartigen Lager- und Umschlagseinrichtungen zu erweitern, weil sie für die wachsenden europäischen Warenströme nicht mehr ausreichen.

### Fischzuchtanstalten in Oberkrain

Mit den oberkrainischen Bezirken sind auch zwei ausgezeichnete, gut geführte und sehr leistungsfähige Fischzuchtanstalten an Kärnten und die Landesbauernschaft Südmähren gefallen. Es handelt sich um die Bachforellen-Zuchtanstalt in Wochain-Feistritz, die ausgezeichnete Bachforellensetlinge in sehr großer Zahl liefert, und um die Fischzuchtanstalt Dragomen. Diese ist eine besonders wertvolle Bereicherung des deutschen Fischzuchtwesens. Es handelt sich hier nämlich um eine der ganz wenigen europäischen Zuchtanstalten für Huchensetlinge. Die Huchenvorkommen der Save sind berühmt. Aus der Save gewinnt die Zuchtanstalt Dragomen die Hucheneier in der Weise, daß zur Laichzeit die Huchenweibchen gefangen werden, denen man den Laich abnimmt. Die Weibchen werden in die Save zurückgegeben. Die in der Zuchtanstalt ausgebrüteten Huchensetlinge sind durchweg gesunde, hochwertige Fische und werden zur Vermehrung der Huchenzucht in den oberkrainischen Gewässern verwendet. Daneben gewinnt die Fischzuchtanstalt Dragomen auch Regenbogenforellensetlinge. Diese beiden Anstalten sollen nun womöglich ausgebaut und in ihrer Leistungsfähigkeit verbessert werden. Sie haben sehr dazu beigetragen, daß die Fischerei in Oberkrain verhältnismäßig hoch entwickelt und sehr leistungsfähig ist.

### Richtlinien für eine Kontingentsbuchhaltung

Die Verbuchung der abgegebenen und bezogenen Mengen einer bewirtschafteten Ware bereitet den Kaufleuten mancherlei Schwierigkeiten. Das gilt vor allem für die Eisen- und Stahlwaren. Um dem abzuholen, sollen, wie wir erfahren, von der Reichsgruppe Handel gemeinsam mit ihren Wirtschaftsgruppen Richtlinien für die Durchführung einer sogen. Kontingentsbuchhaltung herausgegeben werden, deren Zweck es ist, die Verbuchung der ein- und ausgehenden Kontrollnummern in der Eisen- und Stahlwirtschaft einheitlich zu regeln. Die bevorstehende Einführung der Kontingentsbuchhaltung hat besonders für den Großhandel mit Eisenwaren Bedeutung. Gerade der Großhandel hat ein Interesse an einer vereinfachten Erfassung und Weitergabe der Kontrollnummern in der Eisen- und Stahlbewirtschaftung. Die Einführung der Kontingentsbuchhaltung wird zwar nur empfohlen, ist also keine Pflicht, jedoch kommen die damit verbundenen Vorteile der vereinfachten Weitergabe der Kontrollnummern selbstverständlich nur solchen Handelsfirmen zugute, die sich zur Einführung der Kontingentsbuchhaltung bereitfinden.

### Umfassende Wirtschaftsplanung in Ungarn

In Ungarn werden große, über lange Zeit reichende Wirtschaftspläne aufgestellt, um sich in das entstehende neue Europa einzugliedern. Der neue ungarische Wirtschaftsplan sieht vor, die Planmäßigkeit des gesamten Wirtschaftslebens auszubauen und die Produktion im Zusammenwirken der einzelnen Wirtschaftszweige zu sichern. Bei der Planung des Wirtschaftslebens wird besonders auf die Bedürfnisse der größten Käufer Ungarns, Deutschland und Italien, Rücksicht genommen.

zeugung einzelner landwirtschaftlicher Produkte wesentlich zu steigern. Hier ist besonders an die stärkere Erzeugung von Futterpflanzen, Industriepflanzen und Heilkräutern gedacht.

Eine wichtige Rolle spielt auch die Verbesserung und Intensivierung der Viehzucht, wobei es nötig ist, durch Schaffung geeigneter Verarbeitungsbetriebe die Widerstandsfähigkeit der Viehzucht zu erhöhen. Überhaupt soll die Entwicklung der sogenannten landwirtschaftlichen Industrie wesentlich gefördert werden, um der Landbevölkerung zusätzliche Einnahmequellen zu erschließen. Es versteht sich von selbst, daß auch dem Verkehrsweisen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird, um den Austausch der Produkte innerhalb des Landes und mit den Nachbarvölkern zu erleichtern. Die moderne Wirtschaftsplanung in Ungarn zeigt, daß das durch die jüngsten Ereignisse wesentlich vergrößerte Ungarn mit aller Kraft bestrebt ist, die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen.

**X Richtigstellung.** In unserem Aufsatz »Das deutsche Umsatzsteuerrecht in der Untersteiermark« (erschienen in Nr. 167 vom 14. d.) haben sich bedauerlicherweise zwei sinnstörende Fehler eingeschlichen. So soll es im ersten Absatz richtig heißen: »Durch die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941, die am 19. Mai in Kraft getreten ist, wurden in der Untersteiermark im Rahmen der wirtschaftlichen Angleichung (nicht Ausgleichung!) an das Reich die Preise und Entgelte für Waren und Leistungen geregelt.« Ferner hat es im vierten Absatz der zweiten Spalte zu heißen: »... Aber auch der Abnehmer seinerseits ist verpflichtet, seinen Abnehmern einen entsprechenden Nachlaß vom Entgelt zu gewähren, wenn er von seinem Vormann (nicht Vornamen!) wegen der Steuerminderung einen Nachlaß vom Entgelt erhält.«

## AUS ALLER WELT

a. Deutsches Familienrecht im Elsaß. Durch eine Verordnung von weittragender Bedeutung hat der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß ab 1. August 1941 einen wichtigen Teil des deutschen Zivilrechtes im Elsaß eingeführt. Nach dem grundlegenden § 1 der Verordnung ist auf die Rechtsverhältnisse von Personen, die die französische Staatsangehörigkeit auf Grund der Artikel 51 und 79 des Vertrages erworben hatten, nur das deutsche Familienrecht zutreffend. Von dieser Verordnung werden alle sogenannten »Altelsässere« betroffen, die nun in allen familienrechtlichen Dingen ausschließlich dem deutschen Recht unterstehen.

a. Kämpfer von 1870/71 neunzig Jahre alt. Generalleutnant a. D. Baron von Monteton, der in Dessau seinen Lebensabend verbringt, beginnt jetzt seinen 90. Geburtstag. Der General ist Kämpfer des Einigungskrieges von 1870/71 und des Weltkrieges.

a. 75-Jähriger — dreifacher Schützenkönig. Eine seltene Würde errang in Hildburghausen im Thüringer Wald ein 75-jähriger Schütze. Trotz seines Alters wurde er beim Hauptschießen der 500 Jahre alten Schützengesellschaft dreifacher Schützenkönig, und zwar auf der Hauptscheibe, der Vogelscheibe und der Kleinkaliberscheibe.

a. 2 Millionen Krokuszwiebeln für die Bienenzucht. Die schleswig-holsteinischen Imker haben beschlossen, in diesem Herbst 2 Millionen Krokuszwiebeln zu pflanzen, um die Pollen- und Nektartracht zu verbessern.

a. Hans Moser hat wieder seinen Paß. Aus dem Rundfunk erfuhren man von einem Mißgeschick des an filmischen Mißgeschicken wahrlich nicht armen Hans Moser. Bei einer Straßenbahnfahrt erkannt, wurde er von einem seiner Verehrer um ein Autogramm gebeten, das auch bereitwillig gegeben wurde. In der Eile aber erhielt der Autogrammjäger auch den Reisepaß Mosers, der als Schreibunterlage gedient hatte, mit. Als der Künstler dann den Verlust des wichtigen Dokuments bemerkte, wandte er sich in seiner Not an den Reichssender Wien, der eine kurze Mitteilung in den Äther sandte, mit der Bitte um sofortige Rückgabe des Passes. Noch war keine Stunde nach dem Hilferuf vergangen, da konnte Hans Moser melden, daß er seinen Paß zurück erhalten habe.

a. Mörderin in Männerkleidung. Vor einigen Wochen war der Bäckermeister Hanf von Pirmasens (Westmark) in der Nähe seiner Jagdhütte ermordet aufgefunden worden. Jetzt stellte sich heraus, daß der Mord von der 30 Jahre alten Anna Strassel aus dem benachbarten Dorf Thaleischweiler verübt worden ist, die sich seit Tagen in Männerkleidung in der Gegend herumgetrieben hat.

a. Ein rabiatler Blitz. In Ebensee schlug ein Blitz in eine Villa ein und fuhr durch alle Räume, wobei Türen und Fensterstöcke aus dem Mauerwerk gerissen wurden und sämtliche Scheiben in Splitter gingen. Eine Hausgehilfin flog kopfüber durch eine zertrümmerte Tür. Einer Magd, die auf einer Wiese Futtermähte, wurde die Sense aus der Hand geschlagen und ein Kind, das in der Nähe stand, im hohen Bogen einige Meter fortgeschleudert.

a. Mutter und Sohn bei lebendigem Leibe verbrannt. In der Nähe von Dax, so erfahren wir aus Paris, trug sich ein gräßliches Unglück zu. Eine Bäuerin hatte ihren achtzehnjährigen Sohn besucht, der in einem Tal bei einem Meiler, in dem seit einiger Zeit große Öfen in Betrieb genommen wurden, beschäftigt war. Als Mutter und Sohn einige Tage nicht mehr gesehen wurden, benachrichtigte man die Gendarmerie, die eine Untersuchung einleitete. Dabei wurde festgestellt, daß von einem der Öfen der Deckel entfernt worden war. Im Innern des Holzkohlenofens entdeckte man die völlig verkohlten Leichen der Vermißten. Man nimmt an, daß der Sohn seiner Mutter das Verbrennungsverfahren zeigen wollte und dabei, durch die entweichenden Kohlenoxydgasen betäubt, in den glühenden Schacht stürzte. Als dann die Mutter versuchte, ihrem Sohne helfend beizustehen, durfte sie das gleiche Schicksal ereilt haben. Durch den entstandenen Luftzug entfachte sich sodann das Feuer zur Flamme, so daß Mutter und Sohn bei lebendigem Leibe verbrannten.

**Entgeltliche Mitteilungen**

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Strumpfparaphäturen aller Art schnell und billig — Reiserstraße 1-1.

3003

# DER LANDWIRT

## Raps- und Flachsernte

### Raps und Rübsen

**Die Mahd:** Raps erst in der Vollreife mähen, heißt die Hälfte des Ertrages verlieren. Auch zu früher Schnitt bringt Ausfälle. Richtiger Zeitpunkt für das Mähen ist die Braureife. Die Körner zeigen dann braune Backen und zerfallen nicht mehr, wenn man sie zwischen den Handballen reibt. Raps fällt auch dann noch leicht los. Deshalb: Nur im Tau des frühen Morgens oder bei feuchtem Wetter mähen! Ist der Raps mittelstark und schwächer, kann er mit dem Mähbinder geschnitten werden. Zapfwellenbinder und Binder mit Aufbaumotor sind hierzu besser geeignet als gewöhnliche Gespannbinder. Mähbalken hoch einstellen! Durchgang durch Bindetücher und Bindeapparat so weit wie möglich wählen! Garben klein und locker binden! Große und lange Außenabteile aus Blech legen den Raps am gleichmäßigsten auf die Tücher. Keine umlaufenden Außenabteile verwenden, da sie die Rapsschoten aufschlagen! Um unnötigen Ausfall zu vermeiden, nimmt man die Haspel ab. Ein Mann läuft dann hinter dem Binder und zieht die Stengel mit einem Hackenstock auf die Binderplattform. In sehr starken und verästelten Beständen kommt der Binder nicht durch. Hier wird der Grasmäher mit Anhaubelech eingesetzt. Stoppel so hoch wie möglich halten! Inneren und äußeren Gleitschuh auf längste Stoppel einstellen! Wenn auch der Raps von Hand abgerafft und gebunden werden muß — Erntestrücke sind dabei besser als Strohseile —, arbeitet man mit dem Grasmäher doch leichter und schneller als mit der Sense.

**Aufstellen:** Raps und Rübsen nur in Rundstiegen von 9 bis 15 Garben sofort nach dem Schnitt, nie aber in praller Sonne aufstellen! Sie sind so am wenigsten der Witterung ausgesetzt. Der Wind wirft sie nicht um. Deckt man sie mit Garben ab, platzen weniger Schoten auf. Am geringsten ist die Gefahr des Aufplatzens und des Verlustes durch Vogelfraß (in Dorfnähe), wenn auf die Stiegen Getreidestroh gelegt wird.

**Einfahren:** Mit Raps und Rübsen vorsichtig umgehen, sonst wird der Ausfall zu groß! Deshalb: Leiterwagen mit Planen ausskleiden! Bei Plattformwagen offene Fugen des Kastens abdichten! Seitlich an die Wagen genügend breite Planen hängen, auf die die Puppen gekippt werden. Wagen nicht zu hoch und nur lose beladen! (Höchstens zwei Lagen.) Planen nach dem Abladen jedesmal entleeren! Scheunendiele vor jeder Fuhre sauber fegen! Die zusammengekehrten Körner möglichst bald durch die Windfege jagen und so vom Staub befreien! Alle Körner, die schon beim Einfahren gewonnen werden, sofort auf dem Seicher dünn (etwa 3 cm hoch) ausbreiten! Muß bei unsicherem Wetter der Raps schon vor der vollen Reife eingefahren werden, lagert man ihn zunächst in

**Raufen:** Flachs ist reif, wenn sich die Stengel gelblich färben. Kann nicht mit Raufmachinen gearbeitet werden, muß man den Flachs von Hand raufen. Am besten so: Man geht die Reihen rückwärts ab und faßt dabei mit jeder Hand so viel Flachs in der oberen Hälfte der Pflanzen, wie man gut halten kann. Den Flachs zieht man dann schräg nach hinten so weg, daß die Stengel nacheinander aus dem Boden gerissen werden. Pflanzen nicht nach oben ziehen! Das geht viel zu schwer. Unkraut nicht mitgreifen! Grauften Flachs seitlich im Schwad, nur bei sehr dichten Beständen über Kreuz ablegen! Flachs nicht bei nassem Wetter raufen!

**Aufstellen:** Mit dem Aufstellen beginnt man erst ein bis zwei Tage nach dem Raufen. Der Flachs wird in dieser Zeit hart und dadurch standfest. Die einzelnen Büsche stellt man in Puppen oder in runden oder langen »Kapellen« zum Trocknen auf. Weit viel Wind, wird die »Rundkapelle« gewöhlt, die man oben mit einem Erntestrick umbindet. Bei schmalen langen Feldern und auf kleineren Anbauflächen kann man auch Drähte spannen, gegen die der Flachs gelehnt wird.

**Einfahren:** Flachs erst einfahren, wenn er vollkommen trocken ist! Vor dem Einfahren wird der Flachs am besten mit Erntestricken in große Garben gebunden. Kein Getreidestroh zum Einbinden verwenden! Wird Flachs mit eigenem Stroh gebunden, geben die Bindelhalme nur noch Werg. Bei Lagerung im Scheunenfach darauf achten, daß der Flachs nicht mit Getreide vermengt wird!

Rechtzeitig und richtig durchgeführte Raps- und Flachsernte sichert den wertvollen Ertrag.

MED. UNIV.  
**Dr. Alfred Fischer**  
praktischer Arzt in Cilli  
ordiniert von 8—10 und von 1—3  
Uhr für Privatpatienten und Kranken-  
kasse. Wokaunplatz 6, II. Stock  
(Gebäude des Städtischen Elek-  
trizitätswerkes)

4580

Personal gesucht:

**1 Buchhalter**  
mehrere  
**Korrespondenten**  
und  
**Stenotypistinnen**

Anträge unter »Buchhalter 499« an die  
Verw. des Blattes.Verschiedenes

Junge Katze, Kater, zimmer-  
rein, wird an Tierfreunde ab-  
gegeben. Urbanigasse 15/I, Villenviertel, 7—8 Uhr. 4673-1

Zu kaufen gesucht

Staubsauger zu kaufen ge-  
sucht. Anträge unter »Staub-  
sauger« an die Verw. 4671-3

Kaufe gebrauchte Matratzen  
sowie modernes Speisezim-  
mer. Klavierhandlung Bäuerle,  
Obere-Herrengasse 24. 4699-3

Zu verkaufen

Speizezimmer, schwarz poli-  
tiert, Kirschenholz, gut erhalten,  
zu verkaufen. Anschrift  
in der Verwaltung. 4549-4

Zu verkaufen Büchertisch,  
Küchenkredenz, Schreibtisch,  
Ottomane etc. Triesterstraße  
Nr. 7/I. 4654-4

Speizezimmer zu verkaufen.  
Adresse in der Verw. 4653-4

Luxusauto, Ford Type A, in  
sehr gutem Zustande, mit 6  
Gummireifen, sowie eine Näh-  
maschine günstig zu verkaufen.  
Anzuf. Pettauerstraße 87,  
bei Marburg. 4652-4

Gut erhaltener Sparherd (Ka-  
cheln), 2½ Platten groß, zwei  
Bratrohre, ein Wasserschiff  
(Kupfer), komplett zu verkaufen.  
Weiler, Herrengasse 29.  
4651-4

Fast neue Klavierharmonika zu  
verkaufen. Anzufragen: Wil-  
denrainergasse 6. 4676-4

Zu verkaufen: 1 Ankleidespiegel  
für Schneiderei oder Kon-  
fektionsgeschäft, 2 Kästen, 2  
Eisenbetten, 1 Stellagekasten,  
1 Waschkasten mit Spiegel, 1  
Aquarium, 1 Gartenschlauch,  
1 Schreibtisch, 3 Tische, 1  
Gasherd, 2 Glaskästen, 2 Glas-  
wände mit Tür. Marburg, Fer-  
dinandstraße 2, Part. rechts.  
4677-4

Stellensuchende

Küchenkassierin oder Kaffee-  
hauskassierin mit Jahreszeug-  
nissen sucht Stelle. Adresse in  
der Verw. 4662-7

Gute Köchin für alles sucht  
Stelle. Duchatschgasse 7.  
4656-7



**Alle Druckarbeiten**  
drückt rasch und sauber die  
**MARBURGER DRUCKEREI**

**FILME VON HEUTE****BURG-KINO**

Fernnut 22-15

Der große Variete- und Revue-Film der Ufa

**Kora Terry**

mit Marika Rökk, Josef Sieber.

Ein Film, der mit herrlichen Tänzen, mit  
atemraubender Akrobatik, zündender Musik  
und fesselnden Charakterschilderungen ein  
bewegtes Bild vom Leben und von der Arbeit  
der internationalen Varietéwelt entwirft.Die große Wochenschau aus dem Osten:  
Europa kämpft gegen den BolschewismusFür Jugendliche nicht zugelassen  
Neueste Deutsche Wochenschau - Kulturfilm  
4652Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr  
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr**ESPLANADE**

Fernnut 25-29

**ZARAH LEANDER****Der Weg ins Freie**Die große Wochenschau aus dem Osten:  
Europa kämpft gegen den BolschewismusDer feige Überfall der Sowjets auf Finnland  
im Jahre 1939 — Finlands Söhne Seite an  
Seite mit unseren Soldaten — Der Kampf in  
Kowno und Dünaburg — Vormarsch im  
Raum von Bialystok — Vorwärts über  
Grodno nach Minsk — Sturm auf Brest-Lit-  
owsk — Siegreicher Vorstoß über den San  
Unsere Flieger haben die Luftherrschaft er-  
kämpft

Für Jugendliche nicht zugelassen!

4523

Das Stadttheater Marburg a. d. Drau nimmt  
noch**2 Bässe und Altistinnen**in den Opernchor auf. Vorzustellen in der  
Theaterkanzlei, Burggasse 27. 4675**Anzeigen**In der »Marburger Zeitung«  
haben immer Erfolg, denn sie  
ist die einzige Tageszeitung  
des Unterlandes!Die Familie Weiß in Ober-  
Rotwein gibt allen Verwandten  
und Bekannten die schmerzhafte  
Nachricht, daß ihr geliebter Sohn**Karli**

Unteroffizier in einem Geb.-Jäg.-Regt.

im 21. Lebensjahr im Osten am 23. 6.  
den Heldentod für Führer und Vaterland  
gefunden hat.Die tieftrauernden Eltern, Geschwister  
und Schwager. 4650**DER POLITISCHE KOMMISSAR FÜR DEN LANDKREIS MARBURG**

Betrifft: Festsetzung der Polizeistunde im Landkreis Marburg a. d. Drau.

**Bekanntmachung**

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. 4. 1941 ordne ich folgendes an:

**§ 1.**

Mit sofortiger Wirkung setze ich die Polizeistunde (Sperrstunde) für öffentliche Lokale (Gast- und Schankwirtschaften) im Landkreis Marburg a. d. Drau auf 24.00 Uhr fest.

**§ 2.**Zuwiderhandlungen werden nach Ziffer 9 der Verordnung vom 14. 4. 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark) geahndet.  
4668

gez. Tösser.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK,  
DER BEAUFTRAGTE FÜR ERNAHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT**Bekanntmachung**

Betrifft: Meldung der Händler mit Getreide, Futtermitteln etc.

Alle Händler, welche bisher Getreide, Futtermittel, Kunstdünger, Saatgut, landwirtschaftliche Sämereien, Heu und Stroh gekauft und verkauft haben, werden aufgefordert, unter Vorlage des Gewerbescheines sowie der Rechnungen über den Bezug der letzten 2 Jahre, sich zu melden. Die Meldung hat zu erfolgen:

Für Marburg-Stadt und den Landkreis Marburg: Beim Politischen Kommissar, Ernährungsamt Abt. A, Marburg, Obere Herrengasse 2, III. Stock, rechts, am 18. 7. 1941 von 8 bis 12 und von 13 bis 18 Uhr, am 19. 7. 1941 von 8 bis 12 Uhr.

Für Landkreis Pettau: Beim Politischen Kommissar, Ernährungsamt Abt. A, am 21. 7. 1941 von 9 bis 12 und von 13 bis 18 Uhr.

Für Landkreis Cilli: Beim Politischen Kommissar, Ernährungsamt Abt. A, am 22. 7. 1941, von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 18 Uhr.

Für Landkreis Trifall: Beim Politischen Kommissar, Ernährungsamt Abt. A, am 23. 7. 1941, von 9 bis 12 und von 13 bis 18 Uhr.

Für Landkreis Rann: Beim Politischen Kommissar, Ernährungsamt Abt. A, am 24. 7. 1941 von 9 bis 12 und von 13 bis 18 Uhr.

Für Landkreis Oberradkersburg: Beim Politischen Kommissar, Ernährungsamt Abt. A, am 25. 7. 1941 von 9 bis 12 und von 13 bis 18 Uhr.

Händler, die sich an den genannten Terminen nicht melden, haben keinen An-  
spruch auf spätere Einschaltung als Verteiler.

Marburg, 14. Juli 1941.

Im Auftrage:

gez. Hainzl

4680